



IRS Institut für
Regionalentwicklung
und Strukturplanung

In dieser Ausgabe

- Selbstregulierer im Großstadtchaos
- Milieusensible Stadtpolitik
- Placemaking und Milieuentwicklungen
- Lokales Wissen und Milieu
- Kreative Milieus und Szenen
- Wissensmilieus in Erlangen
- Milieus in Suburbia
- Im Netz der Raumpioniere
- Kultur- und Bildungsnetze
- Rezension
- Kurz notiert
- Aus dem raumwissenschaftlichen Netzwerk der Leibniz-Gemeinschaft
- Vorträge
- Veröffentlichungen
- Nachlese

Innovative Milieuforschung ...

als Beitrag zur Profilierung einer
"sozialwissenschaftlichen Raumforschung"

Seit 1995 wird die raumbezogene Milieuforschung am IRS systematisch zu einer theoretisch innovativen und raumpolitisch relevanten Projektfamilie ausgebaut.

Dabei sind es gerade neue, für herkömmliche Großgruppenkategorien und deren Räume eher unübersichtliche Raumentwicklungen, die zu einer – die physischen Raumentwicklungen immer einbeziehenden – Erneuerung der raumbezogenen Milieuforschungen am IRS geführt haben. Insbesondere die Forschungsabteilung 3 "Wissensmilieus und Siedlungsstrukturen" hat sich auf diesem aktuellen Forschungsfeld profiliert, mit starken Kooperationen in andere Forschungsabteilungen hinein. Lebensstile und neue Raumbedarfe, horizontale neben vertikalen Sozialraumdifferenzierungen, dramatische Entwertungen und In-Wert-Setzungen von Räumen, Suburbanisierungsdynamiken zu Lasten der Kernstädte (sowie deren Gegen-Politiken!), die Zunahme von disparitären Raumentwicklungen – jetzt in der Mitte eines größer werdenden Europas – mit Innovationsräumen und Brain-Drain-

Areas häufig "Wange an Wange": Eine Fülle von Raumentwicklungsdynamiken auf städtischer wie regionaler Ebene lassen sich weder verstehen, erklären, noch auch in Zukunft steuern, ohne die magmatische Konstitutionsart von sozialräumlichen Milieus und deren Innovations- resp. Beharrungsdynamiken systematischer als bislang in Rechnung zu stellen. Zugleich gilt es hier, überzogenen rezeptartigen Steuerungs- oder Governance-Gelüsten 'dosiert' zu widersprechen: Schon der unterschiedliche Grad der Selbstorganisation von Milieus macht hier "one size fits all"-Rezepturen der Steuerung von Raumentwicklungen obsolet. Genaue Kenntnisse über die eigenständigen Entwicklungslogiken von raumrelevanten Milieus – als zentrale Kontexte für Steuerungsprozesse – gewinnen auf diesem Umweg politisch weiter an Relevanz. Zeitgemäße lokale und regionale Governanceformen müssen insofern an zentraler Stelle milieudifferenzierte Raumbedarfe in ihre "Design-Prinzipien" aufnehmen, wenn sie denn funktionieren sollen (s. die Beiträge von Bürkner und Breckner/Menzl in dieser Ausgabe).

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die begriffliche Messlatte liegt hoch. Milieu: Die einen denken an Zille, der das Alltägliche, das Lokale abbilden wollte. Anderen ist das natürlich viel zu wenig. Vor allen den VertreterInnen der Raumwissenschaften. Diese verstehen den Milieubegriff als analytisches Eingangstor, um die komplexer werdenden wirtschafts- und sozialräumlichen Entwicklungen im Quartier, in der Stadt, in der Stadtregion und auch im weniger dicht besiedelten Raum zu erforschen. Was noch vor zehn Jahren für "Orchideen" in der Wissenschaftslandschaft gehalten wurde, gerät jetzt in den Lichtkegel öffentlichen Interesses: die Erforschung so genannter weicher Standortfaktoren, wobei die räumlichen Milieus im IRS schon länger eine tragende Rolle spielen ...

Zurzeit verdichtet sich, unter der Dachfrage, was wir uns noch leisten dürfen, in Wissenschaft und Praxis wieder die Diskussion um die Passfähigkeit regionaler Förderstrategien. Der Milieubegriff wird hier wichtig für einen stärker zu reflektierenden Aktions-, Markt- und Förderraum. Im Dickicht der Strategien und regionalen Entwicklungskonzepte wird der Ruf nach Orientierungswissen jetzt lauter. Auch, weil Schubladenkonzeppte inzwischen out sind – oder sein sollten. Lesen Sie in dieser 46. Ausgabe von IRS aktuell, was wir für Sie in diesem Zusammenhang unter der Federführung unserer Forschungsabteilung 3 "Wissensmilieus und Siedlungsstrukturen" zusammen getragen haben. Diese Ausgabe ist ein weiteres Plädoyer des IRS für die Entwicklung eines sorgfältigeren Umgangs mit dem sozialen Raum, der uns umgibt.

Gerhard Mahnken

Vor diesem Hintergrund von aktuellen forschungs- und raumpolitischen Entwicklungen sind im letzten Jahrzehnt am IRS *Milieustudien* gerade auf 'schwierige', teilweise innovative, teils sich gegenüber externem oder internem Innovationsdruck abschottende und prekäre Räume "angesetzt" worden: In der externen Evaluation des IRS Ende 2003 ist dieser Typus Milieuforschung am IRS als "national prägend und international anerkannt" beurteilt worden. Dieser Forschungstypus sei "konzeptionell anspruchsvoll und gleichzeitig innovativ bei der Lösung regionaler politischer Probleme". Als "Kristallisationskern für die Arbeit des gesamten Instituts und zugleich exemplarisch für die gelungene Kombination von theoriegeleiteter Forschung mit Praxisbezug" hat die IRS-Milieuforschung damit gerade eine schöne Anerkennung erfahren. Das ist Ansporn und Verpflichtung zugleich. Drei Beispiele für diesen Typus von innovativer Milieuforschung sollen hier kurz skizziert werden.

1. An den Rändern der Hauptstadt sind seit Ende der 90er Jahre exemplarische Suburbanisierungsmilieustudien unternommen worden (Zusammenfassung und Systematisierung in Matthiesen 2002). Gegenüber dem Planungs- und Politikgerücht 'nachholender' Suburbanisierungsdynamiken im engeren Verflechtungsraum Brandenburg/Berlin wurde hier frühzeitig auf differenziertere stadtreionale Erweiterungsformen hingewiesen – unter Einbeziehung der Effekte unterschiedlicher Regional- und Lokalkulturen, von west- und ostdeutschen Mentalitäten und entsprechend kodierten Raumbedarfen. In einer großen von der DFG geförderten Nachfolge-Studie werden seit Ende 2003 im Vergleich mit dem Hamburger Metropolenraum und in Kooperation mit Forschungspartnern an der TU Hamburg (Ingrid Breckner, Dieter Läßle, Markus Menzl u.a.) erstmals Wohn- und Gewerbesuburbanisierungsstudien systematisch miteinander verschränkt (siehe den Beitrag von Hendrik Gasmus).

2. Grenzmilieus zwischen Deutschland und Polen

Mit einem weiteren Projektverbund (IRS-Leitprojekt, Lehrforschungsprojekt Humboldt-Universität, DFG Projekt mit deutscher und polnischer Forschungskompetenz 2000-2002) konnten wir exemplarisch am Fall der Doppelstadt Guben-Gubin Milieubildungs-, Öffnungs- und Abschottungsprozesse an Oder und Neiße sowie deren raumpolitische Brisanz untersuchen. Eine ganze Reihe von – auch governanceorientierten – Publikationen in referierten englischsprachigen Zeitschriften belegt die Relevanz und das internationale Interesse an diesen Forschungsfeldern. Mit einer Schwerpunktverschiebung in Richtung auf grenzüberschreitende Wissensflüsse zwischen Deutschland und Polen wird diese milieu- und governanceorientierte Forschungsrichtung – unterdessen an der neuen EU-Binnen-grenze zwischen Deutschland und Polen – weitergeführt.

3. Wissensmilieus im Vergleich: Frankfurt (Oder), Jena, Erlangen

Mit dem Forschungsfeld der *Ko-evolution von Wissen und Raum* hat sich die IRS-Milieuforschung seit 2001 zunehmend intensiv in eine der perspektivenreichsten Untersuchungsfelder der gegenwärtigen Raumentwicklungen eingemischt. Mit einem eigenständigen Wissensmilieu-Ansatz [s. Matthiesen, Ulf; Bürkner, Hans-Joachim (2004) in Matthiesen (Hrsg.): *Stadtregion und Wissen* und vgl. den Beitrag von Kerstin Büttner in dieser Ausgabe] hat sie in der internationalen Debatte um wissensbasierte Raumentwicklungen und deren interaktive Binnenstrukturen prononciert Position bezogen. Zunächst wurden innerhalb Deutschlands Gewinner- und Verlierer-Städte, ost- und westdeutsche Stadtregionen kontrastierend untersucht. Das wird jetzt auf der internationalen und europäischen Vergleichsebene wissensbasierter Stadtregionsentwicklungen weitergeführt.

Zusammenfassend belegen diese knappen Hinweise auf eine systematisch profilierte Projektfamilie, wie der *Milieuansatz am IRS* zu einem flexiblen, forschungsheuristischen Instrument weiterentwickelt worden ist. Damit lassen sich gerade neue formell/informell gemischte Interaktions- und Institutionendynamiken gut untersuchen, die zunehmend zur zentralen 'Infrastruktur' sozial konstruierter Räume und Governanceformen werden. Das gilt quer zu den gesellschaftlichen Subsystemen Ökonomie, Politik, Sozialsystem, Kultur. Eine wichtige Veränderung gegenüber älteren Milieuansätzen in der sozialwissenschaftlichen Raumforschung war die *Neu-Positionierung der Raumfrage*: Statt einer grundbegrifflichen Kopplung von Raum und Milieu (wie es etwa für die Ära der Zille-Milieus zutreffend war) musste für unsere Forschungsinteressen dieser Begriffs-Zusammenhang radikal gelöst werden: nicht um den Gerüchten von der informationsgesellschaftlichen Irrelevanz von Raum auf den Leim zu gehen, sondern um die neue, durch Globalisierungsdynamiken aufgesprengte Vielfalt der variablen Raumkonstrukte sozialer Milieus als zentrale, raumpolitisch einschlägige Forschungs- und Steuerungsfrage adressieren zu können [Zur Genealogie der Milieuthorien und ihrer Relevanz für postsozialistische Transformationsprozesse s. Matthiesen (1988): Die Räume der Milieus].

Dabei spielen alltags- und professionalkulturelle In-Wert-Setzungen/Entwertungen (Lebensstile, Brain Drain, Shrinking Cities) eine Schlüsselrolle. Insofern haben wir neben einer kommunikationstheoretischen Reformierung der Milieus ("erhöhte Binnenkommunikation") in unseren Forschungen den kulturellen Raumkodierungspraxen der Milieus von Beginn an ein zentrales Gewicht gegeben. Früh schon wurde ein *dossierter* "cultural turn" praktiziert. "Cultural turn" und "spatial turn" sind ja

inzwischen in vieler Munde. Wir haben dagegen von Anbeginn für *Dosierungsregeln* dieser kulturellen Wende der Raumforschung votiert. Gegen die kulturalistisch-semantische Hype der Postmoderne-Ansätze haben wir also die unterschiedlichen 'Resistenzen' differenter Raumdimensionen und Raumstrukturen im Arrangement der Kodierungsmuster von "spaces and places" berücksichtigt – unter besonderer Beachtung der relativen Resistenz von "physischen Raumstrukturen". Letzteres ist eine wesentliche Mitgift, die die weiterentwickelte Milieuforschung des IRS ihrem ersten Direktor Karl-Dieter Keim verdankt.



Milieu im Milieu: Karneval der Kulturen in Berlin.

Ein solchermaßen *dossierter* Cultural turn ermöglicht es nicht zuletzt, unsere raumbezogene (aber nicht raumdeterminierte) Milieuperspektive auf weiteren Konflikt- und Optionensfeldern der Raumentwicklung zu profilieren – als *ongoing project*. Der IRS-Milieuansatz ist dabei offen genug, um gerade die letzten "chaotischen" Temposteigerungen der aktuellen Modernisationen und ihrer Räume in ein erhellendes Licht zu setzen (vgl. die Beiträge von Karl-Dieter Keim und Bastian Lange in dieser Ausgabe). Mit dem Themensyndrom *Wissen-Raum-Milieu* werden wir weiterhin modernen, fragmentierten Räumen auf der Spur bleiben.

Ulf Matthiesen

Milieus als "Selbstregulierer" im Großstadt-Chaos

Die sozialwissenschaftliche Stadt- und Regionalforschung richtet ihr Augenmerk bei der Untersuchung sozialräumlicher Milieus üblicherweise auf deren Bedeutung für räumliche Kohärenz- und Stabilisierungsprozesse. Die durch Milieu-Konzepte fassbaren sozialen Muster sind in den Ausprägungen der sozialen Identität oder einer gemeinsam geteilten Alltagspraxis verwurzelt und insofern nur indirekt anschlussfähig an Steuerungskonzepte. Ich möchte mit diesem Beitrag aufzeigen, wie die Großstadt-Milieuforschung mit einem Link zur Untersuchung chaotisch-dynamischer Systeme ein zusätzliches, noch keineswegs ausgelotetes Untersuchungsfeld gewinnen kann.

Ein spannender Blick auf die Bedeutung von Großstadt-Milieus eröffnet sich, wenn wir mit der vielfach als chaotisch erlebten Großstadt-Organisation auf einer allgemeinen Ebene von Wechselwirkungszusammenhängen beginnen und sodann danach fragen, was Milieus zur "Ordnung" chaotischer Kontexte beitragen können. Das lässt sich insbesondere für die unüberschaubaren Metropolen und Mega-Städte aufzeigen.

Nach beobachtbaren Merkmalen weisen derartige Agglomerationen zahlreiche *Chaos-Merkmale* auf: Überlastungen bzw. Dysfunktionalitäten sozio-technischer Systeme; drastische Umbaudynamiken; scharfe Konfliktlagen und ausdifferenzierte Lebensstile von Nutzergruppen mit partiell erstaunlichen Energie- und Improvisationsleistungen; Fragmentierung der Steuerungsinstrumente. Die praktizierten Ordnungsmodi über Verkehrsregelungen, Städtebau, Zeitrhythmen und öffentliche Kontrolle fangen in beträchtlichem Umfang die potenziell chaotischen Folgen auf, mit einer großen Varia-

tionsbreite je nach kulturellem Zusammenhang, doch scheint ein stetiger Ausbau solcher Ordnungsmodi eher kontraproduktive Wirkungen (Überdosis von Regelungen) auszulösen.

Können womöglich Kontingenz- und Komplexitätstheorien uns ein besseres Verständnis ermöglichen? Können insoweit Chaos und begrenzte Ordnung als jeweiliges Resultat der Verknüpfung von Folgen "blinder" Anpassungsleistungen untersucht werden? Und stoßen wir dabei womöglich auf einen Beitrag der sozial-räumlichen Milieus?

Abgesehen von den langfristigen Entwicklungspfaden einzelner Agglomerationen lassen sich die tagtäglichen Abläufe als Beispiele von "chaotischen Systemen" betrachten. Tausende von Elementen sind durch Wechselwirkungen miteinander verbunden (exponentiell ansteigend). Gerade die tausendfachen Steuerungsbemühungen – ohne Kontrollierbarkeit des Gesamtergebnisses – legen es nahe, die Anwendbarkeit einiger Erkenntnisse aus den *Theorien dynamischer (chaotischer) Systeme* zu prüfen. Frappierend ist nämlich, dass sich gerade in derartigen Chaos-Situationen spontane Ordnungselemente herauszubilden scheinen.

Über Simulationsmodelle ließ sich ermitteln, dass sich aus chaotischen Zustandsräumen stabilisierende Rhythmen bilden, d.h. kurze und sich wiederholende "Zustandszyklen", die häufig eine Kopplung mit den instabilen Dynamiken eingehen. In den Theorien wird dies mit Hilfe der sog. *Attraktoren* erklärt. Sie bezeichnen ein (relativ stabiles) Langzeitverhalten eines Systems, das unabhängig ist von dem gewählten (chaotischen) Anfangszustand. Attraktoren wirken wie ein "See, der die umliegenden Landschaften entwässert" oder wie ein "Trichter, durch den sich das System selbst einzwängt". Können wir das Wunder des Funktionierens riesiger Städte über derartige Attraktoren erklären? Zeigen Metropolen und



Milieu in Warte-Haltung.

Megastädte darauf fußende Ordnungsmuster – neben oder trotz Planung und Kontrolle?

Es sind vor allem zwei Mechanismen, die hier ins Blickfeld rücken: die Produktivität am Rande des Chaos und das Maß an Selbststeuerungsfähigkeit von Subeinheiten. Der Phasenübergang zwischen Chaos und Ordnung ("*Chaosrand*") verschafft offenbar am ehesten die Chance, mit Hilfe von Attraktoren-Effekten eine Balance zu finden. Das typische Merkmal solcher Agglomerationen kann daher in einem ausgeprägten *Chaosrand* gesehen werden. Hinzu tritt die Fähigkeit zur *dezentralen Selbststeuerung*. Es bilden sich – laufend sich anpassend, sich auflösend bzw. sich reproduzierend – kleinere, überschaubare Subeinheiten aus, die auch von den verantwortlichen metropolitanen Akteuren zugelassen, ja gefördert werden, indem sie sich bewusst auf Kontextsteuerung beschränken.

An dieser Stelle kommt die Bedeutung der Milieus ins Spiel. Dass es ein spannendes *Chaosrand-Selbstkonzept* des Großstadtmenschen gibt, charakterisiert durch Distanziertheit und ausgeprägte Individualität, das wissen wir seit einem Jahrhundert (durch Simmel). Inzwischen wissen wir mehr. Treten (chaotische) Dynamiken bzw. Störungen auf, vermögen auch sozialräumliche Subeinheiten durch Kopplungen zwischen instabilen und stabilen Prozessen, nämlich am *Chaosrand*, eine erneute Ausbalancierung – allerdings

mit hoher Dynamik und Ungewissheit – in Gang zu setzen. Die großen Städte weisen spezifische kreative oder unangepasste Milieus auf, die sich nicht einfügen, sondern gerade in ihrer unberechenbaren Potenzialität – als Szenen, Underground, Subkulturen, Künstler, Wissensproduzenten etc. – zur dynamischen, immer leicht chaotischen, aber ohne Desaster auskommenden Entwicklung beitragen. Für Jugendliche hatte ich in ähnlicher Weise bei einer Reformulierung des Milieukonzepts auf

"*Schwellenräume*" für die Such- und Identitätsbildungsprozesse hingewiesen (Keim 1997). Wenn *Chaosrand-Milieus* sich in gewissem Umfang stabilisieren können, dann entstehen aus ihnen Schritt für Schritt Elemente der (dezentralen) Selbststeuerung. Auf Quartiersebene oder über lokale Vernetzungen tragen sie zur Stetigkeit und Robustheit von großen Städten bei und bieten Integrationschancen für ungewöhnliche Aktivitäten oder für fremde Gruppen.

Auf diese Weise kann eine Metropole das zeigen, was – neben ihrer "chaotischen" Unübersichtlichkeit - ihr besonderes Kennzeichen ausmacht: eine anregende, zwischen Stabilität und "thrill" ausbalancierte Lebensführung, die Innovation und Inspiration ermöglicht.

Karl-Dieter Keim ■

Literatur:

FRANCK, G.: Die Stadt als dynamisches System. In: *polis* 2/2004, S. 42-45

KAUFFMANN, S.: Der Öltropfen im Wasser. Chaos, Komplexität, Selbstorganisation in Natur und Gesellschaft, München/Zürich 1995

KEIM, K.-D.: Milieu und Moderne. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Bd. 7 (1997), S. 387-399

SCHUSTER, H.G.: *Deterministic Chaos*, Weinheim 1988

Placemaking und Milieuentwicklungen

Klar: Städte sind schwer zu regieren. Diese Einsicht besteht hier zu Lande schon seit längerer Zeit. Relativ neu ist dagegen die Idee, bei der Entwicklung von Steuerungskonzepten den so genannten weichen Faktoren der Stadtentwicklung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Fragen der Attraktivitätssteigerung urbaner Räume, der lokalen Identitätsbildung, der Konstruktion von ortsbezogenen Images, der wettbewerbsgerechten Formulierung von Strategien der Entwicklung urbaner "Markenzeichen" (*branding*) rücken immer stärker ins Bewusstsein der lokalen Akteure.

In der angelsächsischen Stadtforschung ist für derartige Prozesse der Begriff "*placemaking*" eingeführt worden. Mittlerweile wird er auch in der deutschsprachigen Forschung verwendet, und besonders das IRS hat sich des Begriffs in unterschiedlichen Untersuchungszusammenhängen angenommen. Wichtige Anregungen zur Begriffsdefinition haben prominente Vertreterinnen der britischen Planungstheorie und Governanceforschung geliefert. Der Terminus *placemaking* dient dazu, die strategische Komponente von Prozessen der raum- bzw. ortsbezogenen Identitätsbildung und die Verwendung von kulturell kodierten Ortsattributen in Stadtentwicklungsprozessen zu beschreiben. Verbunden damit ist die Frage nach der Attraktivität urbaner Räume für – jeweils neu zu definierende – Nutzungen und soziale Aneignungsformen.

Bei näherem Hinsehen stellt sich heraus, dass diese strategische Perspektive wichtige alltagskulturelle Voraussetzungen hat. Kulturelle Kodierungen entstehen nicht erst am Reißbrett des Planers oder in den Verhandlungsrunden von City-Marketing-Strategen. Sie sind dem strategischen Handeln insofern vorausgesetzt, als sie das Ergebnis von Kommunikation und kulturellen Ausdifferenzierungsprozessen im Alltag

der Bewohner einer Stadt, einer Region usw. sind. Jeder strategisch Handelnde bezieht sich in einem doppelten Sinn auf vorgängige Ortsdefinitionen und -deutungen: einerseits, weil er selbst Bestandteil lokaler sozialer Milieus ist und bestimmte Deutungen und Orientierungen im Alltag, d.h. innerhalb der jeweiligen Milieukontexte, erworben hat; andererseits, weil er auf diese Deutungen Bezug nehmen muss, um das eigene Handeln legitimieren zu können. Wer lässt sich schon gern nachsagen, er plane an den Bedürfnissen der Stadtbewohner oder an wichtigen lokalen Befindlichkeiten vorbei?



Milieus im Fluss.

Placemaking hat somit immer eine alltagskulturelle Dimension. Eine spannende Forschungsfrage lautet daher, wie das Verhältnis der alltagskulturellen und der strategischen Dimension des *placemaking* beschaffen ist. Der Zusammenhang von Alltagswelt und politisch-strategischem Handeln bei der Aufwertung, Inwert-Setzung und Attraktivitätssteigerung konkreter Orte ist bislang allerdings kaum empirisch untersucht worden. Aus welchen alltagskulturellen Kontexten beziehen Planer und Politiker ihre Ideen? Mit welchen Normalitätsvermutungen hantieren Akteure, die an lokalen Steuerungsprozessen beteiligt sind? Inwieweit reichen die Ortskonstrukte, die aus der Milieupraxis hervorgegangen sind, in die strategische (Re-)Formulierung von Ortsimages und Ortsidentitäten hinein? Welche Bestandteile dieser Konstrukte werden hervorgehoben, welche dagegen vernachlässigt?

Aber nicht nur die Einflüsse von externen Milieubildungsprozessen auf strategisches Handeln, sondern auch die internen Milieubildungen in den professionellen Arbeitszusammenhängen, den Kreisen von Experten, Politikern, Planern sowie ihre Rückwirkungen auf die lokale soziale Praxis verdienen verstärkte Beachtung. Wie sich die Akteure innerhalb von Planermilieus auf bestimmte Ortsdefinitionen verständigen, welcher Art die in diesen Definitionen enthaltenen Normalitätsvermutungen und -behauptungen sind und welche Folgen die Selektivität der vorgenommenen Bedeutungszuweisungen für die Formulierung von konkreten strategi-

schen Optionen hat, ist bislang kaum Gegenstand einschlägiger Untersuchungen gewesen. Darüber hinaus sind auch die Rückwirkungen der von strategisch Handelnden gebildeten Ortskonstrukte auf den Umgang anderer sozialer Milieus mit "ihren" Orten zu betrachten. So kann es innerhalb stadttöffentlicher Diskurse zu konfligierenden Deutungen und zu Konkurrenzen um die lokale Deutungsmacht kommen. Beispielsweise kann strategisches *placemaking*, das mit bestimmten Ortsdefinitionen betrieben wird, von den Akteuren an der lokalen sozialen Basis als Affront aufgefasst und zurückgewiesen werden, oder es kann auch als völlig irrelevant für die eigene Alltagspraxis begriffen werden. Umgekehrt kann es aber auch – im positiven Sinne – Impulse für die Veränderung alltäglicher Ortskonstrukte, Identifikationen und Imagebildungen liefern. Die Wechselbeziehung zwischen Prozessen der Milieubildung, der alltäglichen sozialen Konstruktion von Orten und der Entwicklung von Konzepten und Maßnahmen des strategischen *Placemaking* stellt nicht nur einen wichtigen Forschungsgegenstand dar. Kenntnisse über die Beschaffenheit dieser Wechselbeziehungen sind auch für die Steuerungspraxis relevant, nämlich dort, wo neue Steuerungsformen erprobt werden, die die Interessen der Beteiligten in den Vordergrund stellen und darauf abzielen, diesen Interessen im Sinne des *stakeholder*-Prinzips gerecht zu werden.

Hans-Joachim Bürkner

Gastbeitrag Milieusensible Stadtpolitik

Je größere Schwierigkeiten Städte heute bewältigen müssen – von Ein- und Abwanderung, über nachhaltige Finanzierungsprobleme bis hin zur notwendigen Konversion von Flächen und der Erneuerung von technischer, kultureller und sozialer Infrastruktur – umso dringlicher benötigen sie die gesellschaftliche Akzeptanz stadtpolitischer Entscheidungen und Maßnahmen. Die industriegesellschaftliche Tradition der Stadtpolitik "für die breiten Schichten der Bevölkerung" behalf sich in kritischen Situationen zunächst mit zielgruppenspezifischen Sonderangeboten: Kinder, Frauen und Senioren, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Arme oder Menschen mit Migrationshintergrund wurden ebenso zum Ziel besonderer politischer Maßnahmen wie bestimmte Gebiete innerhalb von Stadtregionen oder in sog. strukturschwachen Räumen. Später avancierten Bürgerbeteiligung und Mediation zu Zauberformeln in der institutionellen urbanen Praxis (vgl. Herrmann 2002). Begrenzte Ressourcen und zunehmende Differenzierungen sozial-räumlicher Lebensverhältnisse offenbarten spätestens am Ende des 20. Jahrhunderts die Grenzen zielgruppenspezifischer wie planungsmethodischer Handlungsansätze bei wachsender Komplexität urbaner Krisen.

Heute und künftig steht auch die Stadtpolitik – wie die Werbung, der Handel oder andere Branchen – vor der wenig überraschenden Aufgabe, sich mit der Wirklichkeit gesellschaftlicher Differenzen (vgl. Löw 2002) konzeptionell und praktisch sachgemäß zu beschäftigen. Wissen hierzu ist gefragt, es erweist sich aber angesichts der vergleichsweise spärlichen, weil kaum systematisch geförderten Stadtforschung als durchaus lückenhaft. In der Not greifen stadtpolitische Vordenker auf Marktforschung zurück. Dabei übertragen sie mehr oder minder verantwortungsvoll das dortige Wissen über

milieuspezifische Konsumstile in stadtpolitische Konzepte. Dass Stadt im Kern noch nie primär ein Konsumobjekt war, bleibt verkannt. Städte als komplizierte und konfliktreiche Lebensräume verschwinden zunehmend aus dem Denk- und Handlungsfeld von Stadtgestaltern. Sie leiten aus modischen Konsumstilen kurzfristige Inszenierungsideen für städtische Lebensbedingungen ab, ohne zu reflektieren, welche Segmente der Stadtbevölkerung daraus längerfristig einen Nutzen ziehen könnten. Erforderlich ist demgegenüber in allen Stadttypen eine systematische Auseinandersetzung mit allen sozial-räumlichen Milieus, in denen bereits stabile Bindungen an urbane Lebensbedingungen vorliegen. Sie setzen sich jeweils aus unterschiedlichen sozialstrukturellen Gruppen zusammen und verfügen über differenziertes kulturelles, soziales, wirtschaftliches oder politisches Kapital, das in seiner Vielfalt eine tragfähige Stadtentwicklung auf komplexem Niveau befruchten kann. Aufbauend auf stets aktuellem Wissen über die Struktur und Entwicklung der jeweiligen urbanen Milieus könnten dann von möglichst vielen Akteuren in Staat und Gesellschaft stadtpolitische Handlungsstrategien entwickelt und umgesetzt werden, die wiederum möglichst vielen urbanen Milieus eine längerfristige Zukunft in von ihnen angeeigneten oder für sie interessanten städtischen Räumen ermöglichen. D.h., es soll nicht ein Milieu anstelle einer oder mehrerer Zielgruppen zum politischen Maßstab erhoben werden, sondern städtisches Leben soll für alle urbanen Milieus auf längere Sicht attraktiv bleiben. Mikrogeographische Teilraumstudien unterstützen vielleicht die Vermarktung bestimmter Immobilien oder geben Auskunft über begrenzte Konfliktkontexte. Sie tendieren jedoch dazu, die intensiven und veränderlichen Wechselwirkungen zwischen globalen, nationalen, regionalen und lokalen Strukturen und Prozessen zu vernachlässigen. Ihre spezifischen Ergebnisse für bestimmte Orte reproduzieren vielfach räumliche Behälter-

konzepte, die schon in der Vergangenheit Fehldeutungen und unangemessene stadtpolitische Maßnahmen begünstigt haben.

Milieusensible Stadtpolitik auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene sollte u.E. mutig die Wirklichkeit neuer sozialer Differenzierungen in unterschiedlichen Stadttypen zum Maßstab langfristig verantwortlichen Handelns erheben. Dazu bedarf es zunächst systematischer Erhebungen und kritischer Analysen der sich wandelnden sozialen Schichtungen in ihren räumlichen und milieuspezifischen Ausformungen. Konsummilieus wären dabei zu ergänzen durch Milieufärbungen aus den Kontexten von Arbeit, Wohnen, Erziehung, Freizeit oder Mobilität, die gemeinsam urbane Kompetenzen und Praktiken prägen. Differenziertes und aktuelles Wissen über urbane Milieus hilft zu entscheiden und zu begründen, was mit wem warum und wie angesichts begrenzter finanzieller Mittel kurz- und langfristig in Städten verändert werden soll. Gleichzeitig erzeugt es in allen urbanen Milieus Neugierde und Verständnis für die Komplexität städtischer Strukturen und Prozesse und vielleicht sogar Engagement für deren Gestaltung, so dass Politik für zukunftsfähige Städte aus verschiedenen Ressourcen schöpfen kann. Ihre Akzeptanz stellt sich dann nicht nur normativ, sondern auch praktisch als lebendige und verlässliche Anwesenheit von unterschiedlichen stadtinteressierten Menschen dar.

Ingrid Breckner
Marcus Menzl

Literatur

HERRMANN, Heike (2002): Bürgerforen. Opladen: Leske+Budrich.

LÖW, Martina (Hrsg.) (2002): Differenzierungen des Städtischen. Opladen: Leske+Budrich

Lokales Wissen und Milieuwissen – Ressourcen für die Stadtentwicklung?

Auf kaum einen Feld der Stadtentwicklung sind die Folgen eines nachlässigen Umgangs mit Wissen so deutlich, wie im Management der Quartiere. Sie werden üblicherweise als *benachteiligt*, von *multiplen Problemlagen betroffen*, oder einfach als *vernachlässigt* beschrieben. Kopfschüttelnd stellen kritische Beobachter angesichts von immer wieder offensichtlichen Fehlentwicklungen fest, *"dass das nicht gut gehen konnte, hätte man doch eigentlich wissen müssen"*.

Offensichtlich bestehen Probleme, das, was jeder weiss und wahrnimmt mit Expertenwissen zusammen zu bringen, welches den Akteuren der Stadtentwicklung zur Verfügung steht. Aber auch zwischen diesen Spezialisten bestehen nicht nur Interessengegensätze, die die Verständigung erschweren, sondern Probleme, die Wissensbestände der jeweils anderen zu verstehen und zu einem einheitlichen Bild von der Realität und den Handlungsoptionen zu gelangen. Wenn Architekten, Stadtplaner, Politiker, Sozialarbeiter und Eigentümer denselben Stadtteil sehen, nehmen sie Unterschiedliches wahr. Darauf haben die Planungstheorien mit Verfahrensvorschlägen geantwortet, denen gemeinsam ist, dass *Räume für Verständigung* geschaffen werden.

Wie sehr in sich abgeschlossen die Sphären des Expertenwissens und der unterschiedlichen Wissenssphären sind, ist im IRS in den Forschungssträngen zu Siedlungsstruktur und Governance und den Projekten über die Zukunftschancen benachteiligter Quartiere (Neighbourhood Housing Models 2001-2003; RESTATE 2003-2006) deutlich geworden. Als erstaunlich stabil haben sich die unterschiedlichen

Milieus erwiesen, auch wenn seit einigen Jahren traditionelle Berufsbilder (Wohnungsmanager, Planer) angesichts der wachsenden Dominanz betriebswirtschaftlicher Kompetenz diese zu dynamisieren beginnen. Noch bestimmen enge und quasi intime Milieustrukturen, z.B. der Planer und der Wohnungswirtschaft einerseits und in der Bevölkerung andererseits das Bild. Sie befördern zwar jeweils gemeinsame Bilder und die Handlungsfähigkeit aus den Milieustrukturen heraus. Sie behindern jedoch auch gleichzeitig den übergreifenden Wissensaustausch und ein strategisches Handeln.

Seit dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts hat in innovativen Industrien und später auch Verwaltungen der Begriff des Wissensmanagements Einzug gehalten. Mit



Lernmilieu im öffentlichen Raum.

einer großen Bandbreite von eher technisch-datenverarbeitenden Verfahren (Datenbanken, technischen Expertensystemen etc.) bis hin zu Wissenskommunitäten (Communities of Knowledge, Knowledge Circles) wurden Systemlösungen und Kommunikationsweisen erarbeitet, um Organisationen auf die Höhe des Wissens zu katapultieren und um sie konkurrenzfähig und innovativ zu machen. Inzwischen ist eine erste Euphorie bezüglich des Wissensmanagements als einer Voraussetzung für erfolgreiches Handeln einer gewissen Skepsis gewichen, insbesondere was die informationstechnischen Wissensmanagementverfahren

betrifft. Oft wurden Informationen angesammelt, die schnell ihre Relevanz verloren und auch in vielen institutionalisierten Wissenszirkeln wurde Zeit in wenig zielführenden Austauschprozessen verspielt. Dennoch erscheint es sinnvoll, gerade Quartiers- und Stadtentwicklungsprozesse in ihren innovativen Formen unter dem Gesichtspunkt eines umfassenden Wissensmanagements zu analysieren. Foren, Beiräte, Projektgruppen wären so als Arenen des Austauschs von Wissen zu verstehen, die sowohl das explizite wie das implizite Wissen um die *Verhältnisse* berücksichtigen.

Empirische Forschungen (u.a. RESTATE 2004) haben ergeben, dass auch die Bürger sich am ehesten in Verfahren repräsentiert fühlen, die über längere Lernprozesse dazu führen, dass enge, milieuartige Beziehungen zwischen den Experten und den Trägern des lokalen Wissens entstehen können. Dann sind sie, unter der Voraussetzung der informationellen Rückbindung, sogar bereit, Vertrauen in die Akteure und die gemeinsam entwickelten Verfahren zu investieren. Nur unter diesen Bedingungen deutet sich auch an, dass die Nutzung von informationstechnischen Hilfsmitteln wie von offenen Informationsdatenbanken, zeitnahen Berichten aus der Planung oder Abstract-Diensten zu einer Verbesserung des gegenseitigen Verstehens von Entwicklungen und Optionen beitragen können. Insbesondere die oft gerade in der ökonomischen Krise besonders hermetisch agierende Wohnungswirtschaft sollte die Erfahrungen ihrer 'wissensbewusst' agierenden Vorreiter in Betracht ziehen. Wissensbasiert aufgebautes Vertrauen kann Bewohner binden und damit zu einem Faktor in der Stabilisierung im Quartier werden.

Thomas Knorr-Siedow

Kreative Wissens-Milieus oder Szenen? Zwei Begriffsskizzen für die Raumsforschung

Milieu und *Szene*, zwei im alltäglichen Umgang bekannte und gebräuchliche Begriffe, haben in den letzten Jahren einen Konjunkturaufschwung erlebt. Gerade die sozial- und kulturwissenschaftliche Stadtforschung hat versucht, unter dem Stichwort *creative city* neue Vergemeinschaftungsformen und deren ökonomischen Nutzen herauszuarbeiten. Wurden bisher meistens traditionelle Orte, essentialistische lokale Identitäten und Historien als Ausgangspunkt für städtische Identitätsprozesse herangezogen, so stellen diese ein zunehmend problematisches urbanes Fundament dar, auf das sich eine Stadt im Zeitalter globaler Wirtschafts- und Kulturverflechtungen perspektivisch beziehen kann. Insbesondere neue Professionsgruppen aus dem so genannten Kreativbereich arbeiten hier an visuellen Verhandlungs- und Kommunikationsebenen des Städtischen. Die neuen symbolintensiven Berufsgruppen haben dabei einen wachsenden Stellenwert für die städtische postfordistische Dienstleistungsökonomie erhalten. Insbesondere die in diesen Branchen arbeitenden so genannten Neuen Kreativen erwarten, benötigen (und stellen) – so eine Forschungshypothese – für ihre berufliche Tätigkeit neue soziale und kommunikative Möglichkeitsräume (her).

Slogans wie *Generation Berlin* (H. Bude) verweisen dabei auf den Zusammenhang zwischen neuen Professionsgruppen und Symbolträgern sowie deren Verankerungen in neuen räumlichen Strukturen mit neuen Raumbedarfen und Raumeignungs- wie Differenzierungsstrategien. Insbesondere bei der Beschreibung und Erklärung von neuen Trägergruppen des Städtischen, den so genannten *Kreativen Wissensarbeitern*, ihrer städtischen Verortung und Ortspraxis, häufen sich die Begriffe *Milieu* und *Szene* auffällig.

Daher im Folgenden drei konzeptionelle Annäherungen – differenziert nach Vergemeinschaftungspraktiken, Zeit und Raum/Ort – an beide Begriffe. Diese werden im Rahmen des Promotionsprojektes des Verfassers thematisiert und empirisch im Fall der Rolle von *neuen kulturellen* Unternehmen bei der Formierung von Kreativmilieus/-szenen, deren Vergemeinschaftungspraktiken, Verortungen und unternehmerischen Strategien in Berlin präzisiert.

Vergemeinschaftungspraktiken: Beide Begriffe zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine informelle Ebene der Beziehungsnetze als konstitutiven Ausgangspunkt nehmen. *Milieus* zeichnen sich durch erhöhte Binnenkommunikation aus und sind nur teilweise finalisierbar. *Szenen* definieren sich stärker über ihren transgressiven Charakter, d.h., sie stellen ein Identifikationsangebot außerhalb der alltäglichen Routinen dar, sind nicht an vorangegangene gemeinsame Lebenslagen gekoppelt, fungieren aber nach Ronald Hitzler gleichwohl als thematisch fokussierte vergemeinschaftende Erlebnis- und Selbststilierungsräume. Die dabei zu Tage tretenden symbolischen und schnell sich wandelnden Innovationspraktiken (z.B. Kleidung, Stile, Musik, Graphik etc.) machen sie interessant für kulturproduzierende und -vermarktende Segmente, Produktionssysteme und somit auch für stadtökonomische Zukunftsoptionen.

Zeit: Während Milieus eine mittelfristige Stabilität und Konstanz mit eigenen, relativ stabilen Stilkriterien aufweisen, zeichnen sich Szenen dadurch aus, dass sie weitaus flüchtiger, wandlungsbereiter und kurzfristiger sind. Gleichwohl stellen sie ein Netz von kulturellen, materiellen Formen der kollektiven Selbst-Stilisierung sowie eine vorgestellte ästhetische Gemeinschaft dar, die kurzfristig für den Teilnehmer die Illusion bietet, kohärent hinsichtlich der Urteilsbildung für das Richtige und Relevante zu sein. In dieser Temporalität von Vergemeinschaftung zeigt sich aber auch

der performative Kern der Szene, Alan Blum spricht hier von sozialer Zeremonie.

Ort/Raum: Lokale Milieus sind relativ homogene, durch Interaktionen erzeugte und symbolisch kodierte *Sozialräume* mit zunehmenden Freiheitsgraden, was die physisch-örtliche Bodenhaftung angeht. Szenen steigern in ihrer Strukturierungskraft das Tempo von Vergemeinschaftungen und generieren dabei territoriale Diskurse, die sich von der Ausgangsterritorialität einer örtlichen Kodierungspraxis und deren Szenerien längst gelöst hat (z.B. in Berlin-Prenzlauer Berg). Individuen betrachten aber distinktive Orte und Territorien nicht nur als eine Variable, die Individuen bewusst auswählen, weil dort kompatible Inszenierungsmöglichkeiten für Gruppenbildungsprozesse herstellbar sind. *Clubevents* sind beispielsweise Inszenierungen und temporäre Verortungen von Szenen auf der urbanen Bühne, auf der die Akteure mit der urbanen Materie – dem Stadt- oder Gebäudekörper – ein vernetztes Kraft- und Spannungsverhältnis herstellen. Die Szene erfährt sich selber in ihrer Körper- und Leiblichkeit erst durch die emotionale Präsenz an und mit den von ihr ausgewählten Orten. Vorläufiges Fazit: Neue Professionsgruppen sind zukünftige soziale Schaltzellen in einer individualisierten Gesellschaft, an denen Neuformierungen getestet, Szenen formiert und geöffnet aber auch neue Produkte auf ihren performativen Wert überprüft werden. Die in Berlin beobachteten unternehmerischen Tätigkeiten von Szeneproduzenten zeichnen sich somit nicht nur durch eine marktbedingte schnelllebige räumliche Kodierungspraxis von Orten aus, sondern auch durch bewusste Temposteigerungen, um soziale, örtliche und identifikatorische Differenz und Innovation kulturell zu gewährleisten. Wie und wo die quicken Szenen in breitere anschlussfähige innovative Milieubildung umschlagen, bleibt eine der – auch für die Stadtentwicklung – zentralen Forschungsfragen.

Bastian Lange

Wissensmilieus in Erlangen

Angesichts steigender Wettbewerbsverschärfungen im Rahmen von Globalisierungsprozessen gewinnt die Nutzung der Ressource 'Wissen' zunehmend an Bedeutung. In Erlangen als weltweit zweitgrößtem Standort der Siemens AG und damit einem Dreh- und Angelpunkt des "Global Players"¹ lässt sich entsprechend der unterschiedlichen Strategien des Großkonzerns sowie der über 100 weiteren F&E-intensiven Klein- und Mittelständischen Betriebe – wie im Reagenzglas – eine breite Facette an Raumbindungsmustern beobachten. Empirische Fallstudien bei Siemens in Erlangen zeigen dabei, welche differenzierten strategischen Umstrukturierungsprozesse der internationale Konzern und Großarbeitgeber entsprechend seines selbstgewählten Mottos "*Quality up, costs down!*" zur optimalen Nutzung von High-Tech-Wissen unter Kostenminimierungsgesichtspunkten verfolgt.

Erstens: Unter Abwägung der Produktions- und Personalkosten erfolgt eine Standortwahl, die sich nach den raumbundenen Wissenspotenzialen richtet. Für Siemens Medical Solutions beispielsweise bildet Erlangen mit einer besonders hohen Dichte an ärztlicher und medizintechnischer Kompetenz in Deutschland² ideale Anknüpfungsmöglichkeiten, um unter globalen Wettbewerbsbedingungen konkurrenzfähig zu bleiben. Mit dem ehrgeizigen Ziel "Bundeshauptstadt für Medizin und Gesundheit" zu werden, setzen das Land Bayern und die Kommune durch Finanzierung neuer Innovationszentren sowie durch hoch dotierte Ausschreibungen für Innovations- und Gründerwettbewerbe maßgeblich auf Wissensmilieubildungen im Medizintechnikbereich. Trotz einer fortschreitenden transnationalen Ausrichtung des radikal global ausgerichteten Unternehmensbereichs bestehen zahlreiche Kooperationen mit High-Tech-Unternehmen wie Spin-Offs der Universität Erlangen oder eigenen Ausgründungen vor Ort. So

wird inzwischen auch das Dienstleistungsverhältnis zur Universität, das sich bis vor kurzem vorwiegend auf Austausch und Erprobung medizintechnischer Geräte beschränkte, verstärkt in Richtung "Generierung konkurrenzlosen High-Tech-Wissens" ausgebaut.

Zweitens: Auf diese Weise werden Bindungen zur Stadt Erlangen einerseits forciert; durch Anreize für Unternehmensausgründungen, Firmenaufkäufe und Verlagerung der Entwicklungs- und Produktionsstandorte einiger Unternehmensbereiche wird gleichzeitig aber auch eine zunehmende Flexibilisierung der Konzernstruktur und damit eine Diversifizierung der räumlichen Bindungen ermöglicht. Ein starker Medizintechnik-Cluster in überschaubaren städtischen Strukturen bildet hier den zentralen Knoten als Ausgangspunkt für Wissensaustauschprozesse (u.a. auch um Fördermittel) und damit für die Bildung transnational ausgerichteter Netzwerke.

Drittens: Als Folge der mit der Internationalisierung einhergehenden Aushandlungsprozesse sind zunehmend falltypische Mischformen von Mobilität und Sässigkeit zu beobachten. Deren Unvorhersehbarkeiten versucht insbesondere der Bereich Immobilien- und Standortmanagement des Siemens-Konzerns durch sozialräumliche Konstruktionsleistungen und damit durch die Stärkung des konkreten Ortes Erlangen aufzufangen: Extrafürsorgliche Angebote zur Entlastung der Mitarbeiter hinsichtlich privater Verantwortlichkeiten³ ergänzen infrastrukturelle Maßnahmen, die vorwiegend durch den politischen Einfluss des Siemens-Konzerns auf die Kommunalpolitik veranlasst werden. Diese Doppelstrategie des Konzerns ("Einerseits radikaler *global player*, andererseits *local entrepreneur*")⁴ lässt enge Kontaktnetze vor Ort mit Vorteilen für das berufliche Weiterkommen entstehen. Unterschiedliche räumliche Bezüge und Erfahrungskontexte der Mitarbeiter und eine damit einhergehende Aus-

differenzierung der Lebensstile und Lebensmuster erschweren in vielen Fällen zwar eine "Wiedereinbettung" in die traditionellen Erlanger Konzernstrukturen. Erlangen wird jedoch nach wie vor sowohl von Mitarbeiterseite als auch von der Unternehmensleitung als DER Standort gesehen, an dem "alles zusammenläuft". Durch die Integration von in internationalen Arbeitsstrukturen gewonnenem Erfahrungswissen in den arbeits- und auch lebensweltlichen Kontext von Erlangen gelingt es mit diesen Parallelstrategien, ein strukturiertes Nebeneinander von Globalität und Lokalität zu profilieren. Der Slogan "Offen aus Tradition"⁵ vor einem in vieler Hinsicht traditionellen Background, der sich sowohl in der Unternehmensstruktur von Siemens-Erlangen als auch in der Regionalkultur widerspiegelt, wird dabei als vorteilhaftes Einbettungsmuster transnational ausgerichteter Konzernstrukturen – und damit auch als Wettbewerbsvorteil – gesehen.

Kerstin Büttner

1 Ein Drittel des weltweit erwirtschafteten Umsatzes wird von den fünf hier ansässigen Geschäftsbereichen aus gesteuert (Quelle: Interview mit Standortleiter Siemens, Erlangen Juli 2004).

2 In 'Stadt Erlangen. Referat für Wirtschaft (Hrsg.): Der Medizinstandort der Zukunft Erlangen, pdf-Dokument, o. J. Erlangen, S. 2' ist von der "höchsten Dichte an ärztlicher und medizintechnischer Kompetenz in Deutschland" die Rede.

3 z. B. "Kindernotdienst", Kinderferienbetreuung: Nach Kindergartenschluss werden Kinder, deren Eltern sie aus beruflichen Gründen nicht pünktlich abholen können, automatisch von einer Betreuungsperson eines mit Siemens kooperierenden Kindergartens abgeholt. Diese Kinder können dort so lange verweilen, bis die Eltern von ihren dienstlichen Verpflichtungen frei sind.

4 vgl. Matthiesen, U. ; Bürkner, H.-J. (2004: 85/86): Wissensmilieus – Zur sozialen Konstruktion und analytischen Rekonstruktion eines neuen Sozialraum-Typus. In: Matthiesen, U. (Hrsg.): Stadtregion und Wissen. Analysen und Plädoyers für eine wissensbasierte Stadtpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-89

5 Dieser Slogan bezog sich ursprünglich auf die Aufnahmebereitschaft Erlangens gegenüber den Hugenotten, die der Stadt zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verholfen. Inzwischen wird diese Maxime im Kontext der Globalisierung als Slogan für die Bereitschaft zur weiteren Internationalisierung eines "geerdeten" Global Players wiederbelebt.

Milieu transformation in Suburbia – Ein Fallbeispiel der Suburbanisierung in der Metropolregion Berlin

Das DFG-Projekt "Suburbanisierung im 21. Jahrhundert: Stadtregionale Entwicklungsdynamiken des Wohnens und Wirtschaftens" koppelt in einem Vergleich der Metropolregionen Berlin und Hamburg erstmals systematisch qualitative und quantitative Methoden in der Untersuchung von Wohn- und Gewerbe-Suburbanisierung, von fiskalischen Auswirkungen und Governance-Effekten der Suburbanisierung. Am IRS werden hierzu fallrekonstruktive Analysen zur Wohnsuburbanisierung in ausgewählten Gemeinden des Berliner Umlands durchgeführt. Folge-Interviews in einer der Untersuchungsgemeinden realisieren Langzeitstudien zu Fällen früherer Untersuchungen der Abteilung 3 (vgl. Matthiesen 2002). Unsere Analysen sind dabei der kulturtheoretisch angeleiteten Entwicklung von Sozialtheorie und -forschung ebenso verpflichtet wie dem Ansatz der Milieuforschung am IRS; sie finden statt in einem nationalen Kontext hergebrachter oder neuerer, jedenfalls offener Fragen und Erklärungsansätze: Zwischen Lebenszyklus-Hypothese, "nachholender" Entwicklung und "Post-Suburbanisierung" soll der fallrekonstruktive Blick auf das Milieu zweier Zielgemeinden der Stadt-Umland-Wanderung folgende Sachverhalte erschließen helfen:

- Warum und wie sind Personen gerade in jeweilige Gemeinden gewandert?
- Was macht den Alltag und die Besonderheiten des Wohnens und Lebens vor Ort aus?
- Wie verändern sich die Gemeinden als Zielort und im Zuge von Stadt-Umland-Wanderungen – insbesondere: Welche Entwicklung nimmt das jeweilige Verflechtungsmilieu

im raumfunktionellen Prozess der Suburbanisierung der Stadtregion Berlin?

Der individuelle Weg – die Wanderung von Haushalten – von der Kernstadt in die suburbane Gemeinde bildet dafür die zentrale Vorgeschichte; ebenso ist es für das Milieu einer Gemeinde unter starker Zuwanderung entscheidend, welche Impulse von den Zugezogenen in die Steuerungsnetze der gemeindlichen Entwicklung ausgehen.



Angesagt: Neue Planungsmilieus mit Überblick.

Fallbeispiel

Am Fallbeispiel eines Ehepaars sollen einige zentrale Strukturprobleme erläutert werden, die heutige Suburbanisierungsdynamiken in ihrer Verknüpfung "harter" und "weicher" Strukturen mit steuern. Die Stadt-Umland-Wanderung des Paares beginnt mit einer scharfen Differenz zwischen den beiden individuellen – und partnerschaftlich zu verhandelnden – Entwürfen je eigenen Wohnens und Lebens: hier der Entwurf eines innerstädtischen Wohnens, dort der Anspruch auf ein Anwesen in der Kragengemeinde. Angesichts der beruflichen Situation der Eheleute – der anstehenden Verlagerung der Arbeitsorte aus einem westlichen Bundesland nach Berlin – steht also die Frage verschärft im Raum, ob das bisherige kernstädtische Wohnen beibehalten oder ob ein suburbaner Standort zu bevorzugen ist.

Das Ehepaar wandert in der Phase der Familiengründung in das Umland. Die partnerschaftliche Entwicklung von Motiven und von Ansprüchen an das eigene Wohnen zeigt eine zentrale Unterscheidung zwischen zwei Begründungstypen: einmal Motiven im Stadt-Umland-Wanderungsprozess, die zur *Aufnahme* der Wohnstandort-Suche nötigen, dann Entscheidungen, die schließlich *tatsächlich* in eine suburbane Gemeinde führen (vgl. Breckner et al. 1998, S. 8-19).

Für das Ehepaar war es gerade der imagebildende frühtransformationelle siedlungsstrukturelle "Charakter" der Gemeinde, dem neben dem Anwesen der ausschlaggebende Attraktionsvorsprung zuerkannt wurde. Die Inanspruchnahme dieses Standortvorteils wurde allerdings im Zuge der Berliner Suburbanisierungs-Hochphase nach 1995 systematisch enttäuscht: Die von den Altansässigen in kommunaler Selbstverwaltung gelenkte Entwicklung des Orts zu einer Gemeinde, die ihr Suburbanisierungspotenzial extensiv ausschöpft, verändert durch Verdichtung und infrastrukturelle Erschließung nicht nur stark den Charakter des bis in die frühen 1990er Jahre äußerst gering verdichteten Orts; sie stößt mit ihrer chronisch zuwanderungsfreundlichen Politik zugleich einen schweren Konflikt um das zukünftige Entwicklungsregime der Gemeinde an. Denn Zugewanderte wie das Ehepaar unseres Fallbeispiels, die ein definiertes Interesse an behutsamer und bewahrender Entwicklung des Orts-Charakters haben und neue, durch Zuwanderung ausgelöste infrastrukturelle Unterversorgung durch erhebliches bürgergesellschaftliches Engagement kompensieren müssen, reagieren auf den autochthon induzierten Schub so genannter "nachholender" siedlungsstruktureller und gemeindlicher Entwicklung seitens der Altansässigen mit "voice". Sie sichern sich erstmals in der jüngsten Kommunalwahl (Oktober 2004) neue

Mehrheiten und leiten einen Machtwechsel unter den lokalen Eliten ein.

Das sich seit 1990 entwickelnde Verflechtungsmilieu der Gemeinde treibt damit die postsozialistische Transformation von sozialkultureller und Siedlungsstruktur, von Ortsbild und Charakter der Gemeinde mit diesen von den Altansässigen nicht intendierten Reaktionen in eine neue Richtung.

Henrik Gasmus ■

Literatur:

BRECKNER, Ingrid ; GONZALES, Toralf ; MENZL, Marcus: Auswirkungen der Umlandwanderung auf den Hamburger Wohnungsmarkt. Dokumentation des Workshops vom 6./7. Juli 1998 und Abschlussbericht. Technische Universität Hamburg-Harburg, 1998

MATTHIESEN, Ulf (Hrsg.): An den Rändern der Hauptstadt. Suburbanisierungsprozesse, Milieubildungen und biographische Muster in der Metropolregion Berlin-Brandenburg. Leske+Budrich, Opladen 2002

Im Netz der Raumpioniere

Raumpioniere sind Akteure und kleine Akteursnetze, die neue Funktionen und Nutzungsformen für brach gefallene oder sich entleernde Teilräume erproben. Angesichts der allgemeinen politisch-planerischen Ratlosigkeit, wie denn den eskalierenden Schrumpfdynamiken in einigen ostdeutschen Teilregionen zu begegnen sei, verfolgt die Forschungsabteilung 3 'Raumpionierartige' Netzbildungen mit gro-

Leibniz-Senat bewertet IRS

Auf der diesjährigen Jahrestagung der Leibniz-Gemeinschaft Ende November in Berlin gab deren Senat das Bewertungsergebnis des IRS bekannt. Danach sei die Arbeit des Instituts als "vorbildlich für die Leibniz-Einrichtungen" anzusehen. Die Evaluation der 80 Leibniz-Institute, zu denen das IRS gehört, erfolgt in regelmäßigen Abständen durch unabhängige Bewertungsgruppen.

In ihrem Bericht kommen die Evaluatoren zu dem Ergebnis, das IRS sei ein attraktiver Partner für Hochschulen und auch für Politik und Planungspraxis. Die vom Land Brandenburg und vom Bund geförderte Einrichtung habe "ein eigenständiges Forschungsprofil mit Schwerpunkt in der sozialwissenschaftlichen Raumforschung entwickelt". Fachliche Kooperationen mit den Universitäten Potsdam, Cottbus und mit der Berliner Humboldt-Universität seien eng und für alle Beteiligten fruchtbar.

In seinem hochaktuellen Arbeitsgebiet könne das IRS mit international anerkannten Forschungsergebnissen aufwarten. Eingebunden in europäische Projekte nehme es Problembezüge in seine Forschungen auf, die sich mit aktuellen Fragen der Raum- und Regionalentwicklung befassen. Hierzu gehören die Entstehung und die Folgen regionaler Ungleichheiten, die Entstehung von Wissensmilieus sowie schrumpfende Regionen. In seinen Forschungen integriere das Institut überzeugend soziologische, ökonomische, politikwissenschaftliche und planerische Perspektiven. Als besondere Stärke der Einrichtung heben die Gutachter die fachübergreifende Forschung des IRS hervor.

In ihrem zusammenfassenden Bericht empfehlen die Fachgutachter, das IRS müsse nun ohne externe Restriktionen wie Budgetkürzungen weiterarbeiten können. Leitthema für das Institut könne künftig der Problembereich "Steuerung der Regionalentwicklung" sein.

Vollständiger Bewertungsbericht unter: www.wgl.de/evaluation ■

ßem Interesse: als pilotartige "Pfadfinder" für neue Praktiken in sich entleerenden Krisenregionen [vgl. U. Matthiesen (2004): Das Ende der Illusionen – Regionale Entwicklung in Brandenburg und Konsequenzen für einen neuen Aufbruch]. Zu unterschiedlichen Raumpionier-Ansätzen veranstaltete das IRS Ende 2004 einen *ersten Vernetzungsworkshop* in Erkner.

Auf der Grundlage von ausführlichen Recherchen wurden dafür Akteure aus ganz unterschiedlichen

Praxisfeldern kontaktiert. Über 80 Teilnehmer, zur Hälfte aus ostdeutschen Raumpionier-Netzen, trafen sich im IRS und gingen dabei folgenden Fragen nach: Wie anschlussfähig und/oder marktfähig sind einzelne Typen pionierhafter Raumnutzungsformen? Wie lassen sich Kontextbedingungen für die Attraktion erfolversprechender Raumpioniernetze verbessern? Wie testen Raumpioniere neue Daseins- und Existenzformen in brachfallenden Regionen aus, welche informellen und formellen (Mikro-) Netze zei-

gen sich dabei? Wie nutzen sie lokale Potenziale und wie interagieren sie als neue Akteure und Siedler mit den bestehenden und gewachsenen Strukturen vor Ort? Wie verschränken sich dabei unterschiedliche Wissensbestände, welche lokalen und regionalen Lernprozesse werden damit angestoßen?

Nach Einleitungsstatements von Ulf Matthiesen (IRS), Klaus Overmeyer (Büro CET-O, Berlin) und Undine Giesike (TU Berlin) konnten mit Hilfe des Open-Space Moderators Reinhard Frommann (DUO Consult) mehrere Workshops zu Themen und Fragen der ökonomischen Existenzsicherung und strategischen Vernetzung von Raumpionieren sowie erste Überlegungen zur Integration in innovative regionalpolitische Entwicklungs-

wurde als möglicher Formierungsprozess neuer städtisch/regionaler Raumakteursnetze dankenswerter-



Raumpioniere im Open-Space...

weise von einer engagierten Gruppe von Video-Interaktionsanalysten (VIA) der TU Berlin aufgenommen. Die Forschungsabteilung 3 wird die Vernetzungsprozesse von Raumpionieren auch weiter mit einer Kopplung regionalentwicklungsorientierter Forschungsintentionen und der Förderung von innovativen Vernetzungsaktivitäten in der Metropolregion Berlin-Brandenburg befördern. Forschungsseitig werden diese Ergebnisse in Expertendiskussionen weiter entwickelt. Ein zweiter fokussierterer Vernetzungsworkshop ist für Juni 2005 geplant.

Auf Wunsch der Workshopteilnehmer hat das IRS eine Mailingliste mit der Adresse

raumpioniere@domeus.de eingerichtet. Schicken Sie bei Interesse einfach ein Mail an die Adresse raumpioniere-subscribe@domeus.de.

Kontakt im IRS: Bastian Lange; Tel.: 03362/793-279

Rezension:

Philipp Oswalt (Hrsg.): *Schrumpfende Städte. Band 1: Internationale Untersuchung, Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag, 2004. – 735 Seiten 32,00 Euro, ISBN 3-7757-1481-2*

Schrumpfende Städte, blühende Ruinenlandschaften

Die "schrumpfenden" Städte und Regionen in Ostdeutschland bleiben eine Herausforderung für die öffentliche Planung, weil die alten Instrumente der "Aufbau"-Politik und der Verteilung von Wachstumsüberschüssen im Raum buchstäblich ins Leere laufen. Im internationalen Kontext wird der Niedergang altindustrialisierter Städte jedoch bereits seit den 1970er Jahren unter dem Schlagwort "urban decline" thematisiert. Frühe Beispiele für einen drastischen Bevölkerungsschwund, Arbeitsplatzabbau und städtebaulichen Verfall sind etwa Glasgow, Liverpool und Manchester in Großbritannien oder die Städte im US-amerikanischen "Rostgürtel": Detroit, Cleveland, Pittsburgh. Ein wichtiges Verdienst des Initiativprojektes *Shrinking Cities* der Bundeskulturstiftung ist es, die vermeintlich neuen Erfahrungen der ostdeutschen Stadtschrumpfung in diesen internationalen Kontext einzubetten. Dabei werden vier Stadtregionen untersucht, welche für unterschiedliche Ursachen der Schrumpfung stehen: Manchester/Liverpool für Deindustrialisierung, Detroit für Suburbanisierung und Ivanovo für postsozialistische Transformation. Wenig tröstlich erscheint, dass Halle/Leipzig gleich alle drei Ursachen zusammen repräsentiert. Der unlängst erschienene erste Band des Projektes mit einer Vielzahl leserwerter Beiträge (aus dem IRS von Hans-Joachim Bürkner und Ulf Matthiesen) verdeutlicht die zeitlichen Vorsprünge vieler angelsächsischer Städte im Umgang mit Schrumpfung, Niedergang und Zerfall. Der radikale Abriss von "Problemvierteln" und historischer Bausubstanz gehört hier zum selbstver-



... und auf Symbolsuche.

konzepte diskutiert werden. Zu den wichtigsten Ergebnissen dieser ersten Veranstaltung gehört es, dass Erfahrungen mit selbstorganisierten Vernetzungsprozessen und Initiativen im "offenen Raum" der Veranstaltung ausgetauscht und befördert wurden. Die gesamte Veranstaltung

ständlichen Repertoire planerischer Lösungen. Auf 735 Seiten illustriert der Band mit vielen Fotos, Grafiken und Luftbildern die ruppige Realität schrumpfender Städte: Ruinen, Brachen, Leere, Verfall, Müll, Graffiti, Armutsökonomie. Der Band bietet einerseits einen schonungslosen Blick auf gern verdrängte Probleme und Schattenseiten der Stadtentwicklung, spielt aber andererseits auch auf die bloß ästhetische Wahrnehmung schrumpfender Städte als neue "Ruinenkultur" an, wie wir sie etwa aus dem alten Rom kennen (Beitrag von Kai Vöckler).

Liegt im Stadtzerfall auch ein neuer kultureller Aufbruch? Blüht neues Leben aus den Ruinen? Dass die Rede des Herausgebers, Philipp Oswalt, von der "Schrumpfung als Chance" kein bloßer Euphemismus ist, zeigt das Beispiel der Stadt Manchester. Die englische Wiege der industriellen Revolution erlebte im Laufe des 20. Jahrhunderts den Verlust von etwa der Hälfte ihrer Einwohner. Die Innenstadt war in den 1980er Jahren nur noch von wenigen Hundert Menschen bewohnt. Heute jedoch gilt Manchester als Erfolgsmodell für die urbane Regenerierung. Die Stadt ist im Aufbruch zu einem neuen postindustriellen Lebenszyklus, die Innenstadt ist zum bevorzugten Wohnsitz für die Pioniere der kreativen Milieus und Young Urban Professionals avanciert. Neben diesen Inseln der Regenerierung fallen jedoch gleichzeitig benachbarte Stadtquartiere in sozialer und städtebaulicher Hinsicht weiter ab. Liegt in dieser Fragmentierung der Stadtstruktur auch die Zukunft von Leipzig und Halle? Planerische und politische Konzepte in Bezug auf die Bewältigung städtischer Schrumpfung und die Erprobung von Regenerierungsstrategien sind in diesem Band nur am Rand zu finden. Solche Handlungskonzepte bleiben dem zweiten Band des Projektes vorbehalten, der für Herbst 2005 geplant ist. Wir dürfen gespannt sein.

Manfred Kühn

"Kultur und Bildung auf Vorrat geht nicht mehr"

Bei der Vernetzung von Kultur- und Weiterbildungsangeboten wird in Verwaltung und Politik ein Potenzial vermutet, das der Steigerung des Humankapitals in transformativen Wirtschaftsräumen zugute kommen könnte. Hierzu fand Ende 2004 in Erkner ein Regionalgespräch statt, zu dem das IRS mit den Ministerien für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg eingeladen hatten. In dem informellen Gespräch der 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Schul-, Bildungs- und Kulturverwaltungen sowie Wissenschaft und Beratung (Consultants) wurde deutlich, dass Bildung und Kultur unterschiedlichen Logiken folgen, die Vernetzungen hemmen können, auch, weil sich kommunale und landesspezifische Kompetenzen auf der operationalen Ebene unterschiedlich auswirken. Ein Kulturberater äußerte die Einschätzung, dass der Bildungssektor unter der Steuerung des Landes in Brandenburg mittlerweile über bessere Netzwerke verfüge als der eher kommunal gesteuerte kulturelle Sektor. In diesem Zusammenhang wurde während des 19. Regionalgesprächs im IRS darauf hingewiesen, dass es in Brandenburg bei den kultur- und bildungspolitischen Entscheidungsträgern und Akteuren an integrierten Kommunikationsansätzen mangle. Zahlreiche geförderte Initiativen liefen nebeneinander her, ohne einen Blick über den inhaltlichen Tellerrand, geschweige denn auf die gesamte Region Brandenburg und auf deren Besonderheiten zu werfen.

Als Resümee dieses Gesprächs lässt sich vorläufig eine kultur- und bildungspolitische Empfehlung ableiten, wonach übermäßige Erwartungen im Hinblick auf kurzfristige 'humankapitale' Effekte in den Hintergrund treten sollten. Integrative sozialräumliche Zielstellungen müssten dagegen stärker als bisher bedacht

werden. Die Kultur- und Bildungspolitik müsse sich stärker an den Bedürfnissen und unterschiedlichen sozialen Ausgangslagen der Menschen in Teilregionen orientieren und weniger an teilweise veralteten kulturellen und pädagogischen Paradigmen, die häufig propagiert worden seien, ohne dass sie vorher auf ihre Passfähigkeit hin geprüft worden wären. Eine Teilnehmerin des Regionalgesprächs brachte es schließlich auf den Punkt: "Kultur und Bildung auf Vorrat geht nicht mehr."

Statements des 19. Regionalgesprächs von Dr. Thomas Strittmatter (Kulturpolitische Gesellschaft), Dipl.-Geogr. Bastian Lange (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS) und Christian Wend (Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg) finden Sie unter: www.irs-net.de.

Kontakt im IRS: Gerhard Mahnken; Tel.: 03362/793-113, mahnkeng@irs-net.de

Kurz notiert

Berufung

Dr.-phil. Hans Joachim Kujath, stellvertretender Direktor des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS und Leiter der Forschungsabteilung 1 "Regionalisierung und Wirtschaftsräume" ist auf Antrag der Fakultät VII "Architektur Umwelt Gesellschaft" von der Technischen Universität Berlin im Herbst 2004 zum Honorarprofessor ernannt worden. Er wird die Lehrtätigkeit am Institut für Stadt- und Regionalplanung wahrnehmen.

Brandenburg in Berlins Mitte

Zum Thema Stadtregion und Wissen trafen sich Karl-Dieter Keim und Ulf Matthiesen im vergangenen Herbst mit Journalistinnen und Journalisten

zu einem Pressegespräch, in dem auch kritische Töne, etwa in Sachen Länderfusion, laut wurden. Der Treffpunkt in der Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund in Berlin – in der Nähe des Potsdamer Platzes – passte hervorragend, denn wie anschließend in der regionalen und überregionalen Presse zu lesen war, ging es beiden IRS-Wissenschaftlern um die Hauptstadtregion und um deren wissenschaftliche Ressourcen insgesamt. Die Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund, die sich als idealer Partner erwies, und das IRS planen weitere Kooperationen dieser Art.

Workshop "Lebensqualität"

Womit verbinden die städtischen Bürger Lebensqualität? Wo liegen die Stärken und Schwächen der Städte? Wie könnten die Anforderungen zur Stabilisierung und Regenerierung der Städte aussehen? Antworten auf diese Fragen gab der Workshop "Lebensqualität in Klein- und Mittelstädten", der im Herbst 2004 am IRS stattfand. Ein gleichnamiges Projekt, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, misst die Lebensqualität in den sechs regionalen Entwicklungszentren des Städtekrankes im Land Brandenburg. Im Mittelpunkt des Workshops stand die Diskussion der Ergebnisse der ersten Testrunde des Berichtssystems zur Lebensqualität (Datensammlung bzw. -erhebung, Onlinebefragung). Der Teilnehmerkreis bestand aus Vertretern des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Brandenburg sowie Bürgermeistern und Vertretern aus den am Projekt beteiligten Kommunen. Nach Diskussionen über verschiedene Aspekte der Lebensqualität wie Arbeiten, Wohnen, Freizeit und Stadtpolitik bekräftigten die Teilnehmer die Bedeutung des Berichtssystems als Instrument für die Reflexion aktueller städtischer Entwicklungen und als Entscheidungsgrundlage für künftige Stadtentwicklungsstrategien. Kontakt im IRS: Inga Schütte, Schuette@irs-net.de ■

Von der schrumpfenden zur schlanken Stadt?

Der MECIBS-Projektpartner Nakskov, eine Kleinstadt auf der dänischen Insel Lolland mit etwa 15.000 Einwohnern, geht neue Wege zwischen Kreativität und Verschlinkung. IRS-Wissenschaftler besuchten im November 2004 die Stadt zum wiederholten Male und nahmen dabei Verwaltungs- und Kooperationsstrukturen unter die Lupe. Eine aktive Zusammenarbeit von Stadtverwaltung, Bürgermeister und Stadtparlament nebst einer verschlinkten Administration haben in den vergangenen Jahren einige interessante Projekte und strategische Vorgehensweisen ermöglicht. Ob Nakskov dadurch aus dem Teufelskreis sich verstärkender Schrumpfungsprozesse ausbrechen kann, ist eine der Fragen, die noch bis Ende Juni 2005 im Zusammenhang mit dem Projekt "Medium sized cities in Dialogue around the Baltic Sea (MECIBS)" untersucht werden. Daneben beleuchtet die vergleichende Fallstudie in fünf Kleinstädten Strategien und alternative Projekte zur sozial-ökonomischen Regenerierung.

Kontakt im IRS: Thilo Lang, lang@irs-net.de ■

Stadtumbau braucht Aufwertung

Die Erfolge des Stadtumbauprogramms in Ostdeutschland werden leider oft durch das Quantifizieren durchgeführter sowie geplanter Wohnungsabriss gemessen. Damit wird in vielen Fällen der Eindruck vermittelt, der Stadtumbauprozess sei umso erfolgreicher, je mehr Wohnungen möglichst schnell abgerissen werden. Er kann jedoch nur dann seine volle Wirkung entfalten, wenn frühzeitig erlebte Qualitäten für die Menschen geschaffen werden. Vor diesem Hintergrund hatte die Bundestransferstelle Stadtumbau Ost, die im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW) sowie des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im IRS angesiedelt ist, im November 2004 zu einer Fachveranstal-

ung eingeladen, der rund 160 Teilnehmer aus Kommunen, Länderministerien, Verbänden sowie wissenschaftlichen Einrichtungen folgten. Das Ziel der Tagung bestand darin, das Thema 'Aufwertung im Stadtumbau' in seinen verschiedenen Facetten zu betrachten und anhand von Beispielen und Strategien aus den Kommunen zu diskutieren. Dabei ging es um die Aufwertung der Innenstädte, die Nach- und Zwischennutzung von Freiflächen sowie die Bedeutung der regionalen Kooperation im Stadtumbau. Deutlich angemahnt wurde eine stärkere Gewichtung von Aufwertungen im Stadtumbauprozess. Notwendig ist dazu eine breit verankerte Qualitäts- und Wertediskussion. Als wichtiges Ergebnis der Veranstaltung bleibt demnach festzuhalten, dass die Debatte um Aufwertung im Stadtumbauprozess nicht nur unter baulichen Gesichtspunkten geführt werden darf, sondern als gesamtgesellschaftliche Herausforderung mit umfassenden Konsequenzen auf nahezu allen Ebenen der betroffenen Städte begriffen werden muss.

Kontakt im IRS: Heike Liebmann, liebmann@irs-net.de ■

ESPON Seminar in Nijmegen

Im Oktober 2004 fand das diesjährige Herbstseminar des INTERREG III ESPON-Programms unter Beteiligung des IRS in Nijmegen (Niederlande) statt. Die Ergebnisse der nunmehr ersten vollendeten Projekte sowie die Zwischenergebnisse anderer fortgeschrittener Projekte standen dabei im Mittelpunkt. So wurden auch die Zwischenergebnisse des vom IRS geleiteten ESPON Projekts 'Pre-Accession Aid Impact Assessment' vor dem Plenum von etwa 150 Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern aus allen Ländern des ESPON-Raumes vorgestellt. Intensive Diskussionen entwickelten sich vor allem vor dem Hintergrund der Entwicklung politischer Rahmenbedingungen für raumwirksame Politiken und bezüglich der Entwicklung von Politikempfehlungen durch die verschiedenen Projekte.

Neues Projekt: ESPON 2.4.2

Im ESPON-Programm hat eine weitere Projekttrunde begonnen an der das IRS als Partner in dem vom BBR geleiteten ESPON-Projekt 2.4.2 'Integrated Analysis of Transnational and National Territories based on ESPON-Results' beteiligt ist. Dieses Projekt dient insbesondere der Identifizierung der in den verschiedenen Regionen relevanten Themen- und Projektfelder, wobei zwischen unterschiedlichen räumlichen Ebenen differenziert wird. Darüber hinaus sollen potenzielle Räume und Themen der transnationalen Kooperation überprüft bzw. identifiziert werden. Die entsprechenden Untersuchungen basieren vor allem auf der Weiterentwicklung vorliegender Ergebnisse der ESPON-Projekte und anderer Analysen. Neben dem BBR und dem IRS sind Projektpartner aus Griechenland, Italien, Norwegen, Österreich, Polen und Slowenien sowie weitere Experten beteiligt, die sich im November 2004 zum Kick-off-Meeting im IRS in Erkner getroffen haben, um insbesondere die Analysen der ESPON-Ergebnisse sowie die nächsten Arbeitsschritte zu diskutieren.

Workshop mit der Europäischen Kommission

Auf Anregung des IRS fand am 24. November 2004 ein Workshop bei der Generaldirektion Forschung der Europäischen Kommission zum Thema sozialwissenschaftliche Wasserforschung statt. Mit Vertretern aus acht Generaldirektionen wurden die Zwischenergebnisse aus drei laufenden EU-Forschungsprojekten hinsichtlich ihrer Implikationen für EU-Politiken – auch jenseits der Wasserpolitik – diskutiert. Unter dem Titel "Intermediaries and the pursuit of EU policy objectives" präsentierte Timothy Moss Ergebnisse aus dem vom IRS koordinierten Projekt "Intermediaries". Die Resonanz auf die drei Projekte machte deutlich, wie wichtig es ist, andere Generaldirektionen für Produkte aus den Forschungsrahmenprogrammen zu sensibilisieren. Anschließend wurde über die Förde-

raussichten derartiger Projekte im künftigen 7. Forschungsrahmenprogramm diskutiert.

Abschlusstreffen

Am 7. und 8. Dezember 2004 fand am IRS das Abschlusstreffen des ESPON-Projektes 2.2.2 "Pre-Accession Aid Impact Analysis" unter Beteiligung aller Projektpartner statt. Ziel des Meetings war es, die bisherigen Projektergebnisse im Hinblick auf den im März 2005 abzugebenden Endbericht zu diskutieren. Neben der Zusammenführung der vorhandenen Analysen und Berichte stand die Diskussion von Politikempfehlungen im Mittelpunkt. Weitere Informationen unter: www.espon.lu
Kontakt im IRS: Dr. Sabine Zillmer, Tel. 03362/793-186, zillmers@irs-net.de ■

Internationale Konferenz in Bordeaux

Ludger Gailing nahm Anfang Dezember 2004, finanziert von der DFG, an der internationalen Konferenz "De la connaissance des paysages à l'action paysagère" in Bordeaux teil. Veranstalter waren das französische Ministère de l'Écologie et du Développement durable und Cemagref (Institut de recherche pour l'ingénierie de l'agriculture et de l'environnement). Er präsentierte im Rahmen einer Poster-session gemeinsam mit Andreas Röhling erarbeitete Poster zu den Themen "Dealing with institutional problems of cultural landscapes – Theoretical approaches and German case studies" und "Regional parks in urban agglomerations – Experiences from an active landscape development in Germany" und vertrat dabei die Kulturlandschaftsforschung des Leitprojekts der Forschungsabteilung 2.

Werkstattgespräch

Am 3.12.2004 fand im IRS wieder ein Werkstattgespräch zur DDR-Planungsgeschichte statt. Die Vorträge von Peter Müller zur Zentrumsplanung für Ost-Berlin und den

beiden früheren Doktoranden am IRS Holger Barth (zum Werk Gustav Lüdeckes) und Thomas Wolfes (zur Planungsgeschichte Rostocks) provozierten engagierte Diskussionen. Die Veranstaltungsreihe wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

IRS – Sammlungsbestände in Rotterdam ausgestellt

Unter dem Titel "Collage Europa" zeigte das niederländische Architekturinstitut in Rotterdam (NAi) eine Ausstellung zu Architektur und Städtebau in Mittel- und Osteuropa. Die Ausstellung konzentrierte sich besonders auf die Situation der östlichen EU-Beitrittsländer und die drei Themen: städtebauliche Moderne, sozialistische Magistralen und "Plattenbau". Die Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS waren hier mit Plänen, Fotos und Originaldokumenten der "Stalinallee" und der Stadt Hoyerswerda vertreten. Weiterhin dokumentierte ein Modell von Magdeburg Olvenstedt den Plattenbau der 80er Jahre in der DDR.

Seminar "Persönliches Wissensmanagement" in Potsdam

Ein erfolgreicher Eintritt in das Berufsleben erfordert heute neben reinem Fachwissen vor allem persönliche und soziale Fähigkeiten. Im Seminar "Persönliches Wissensmanagement" werden in Potsdam unter Mitwirkung des IRS im Januar Schlüsselqualifikationen wie Lern-, Team- und Kommunikationsfähigkeit vorgestellt, entwickelt und trainiert. Ziel ist es, einen individuellen Leitfaden an die Hand zu geben, wie kompetente "Wissensarbeiter" ihr Wissen zielgerichtet einbringen, überzeugend in Gruppen kommunizieren sowie beständig erweitern. Dazu gehört insbesondere die Einübung in

- ein strukturiertes und realistisches Selbstmanagement,
- die Entwicklung eigener Lernkompetenzen,
- den gezielten Einsatz von Kreativitätstechniken,

- die Grundlagen der eigenen Kommunikationsfähigkeit und
- die Fähigkeit zur theoretischen und praktischen Integration.

Termin: 25. und 26. Januar 2005, jeweils von 9.00-17.00 Uhr

Ort: Universität Potsdam, Standort Park Babelsberg, Raum 17.002

Maximale Teilnehmerzahl: 18

Trainer: Gregor Prinzensing (IRS) in Zusammenarbeit mit Stefan Pinter

Weitere Informationen unter <http://www.uni-potsdam.de/career-service/index.html>

Zu Gast am IRS



Seit Anfang Oktober 2004 ist *Aleksandr Lodyshkin* als Gastwissenschaftler in der Forschungsabteilung 4 "Regenerierung schrumpfender Städte" tätig. Er ist Doktorand am Lehrstuhl für politische Ökonomie an der russischen Staatsuniversität Iwanowo und absolviert einen zehnmonatigen von der DAAD geförderten Auslandsaufenthalt. In seinen bisherigen Forschungsarbeiten beschäftigte sich Aleksandr Lodyshkin vor allem mit der sozio-ökonomischen Situation sowie den Entwicklungsperspektiven kleinerer Städte in der Region Iwanowo. Meist handelt es sich dabei um schrumpfende Städte. Im Rahmen seines Forschungsaufenthaltes wird es daher vor allem um die Auswertung des theoretischen und empirischen Wissens im Umgang mit Schrumpfungsprozessen in Westeuropa, insbesondere Deutschland gehen, sowie um einen Vergleich mit den Ursachen und Verläufen von Schrumpfung in Russland.

Veranstaltungshinweis



Kolloquium Aufbau Ost - Zwischenbilanz und Perspektiven aus raumwissenschaftlicher Sicht

Anfang 2005 beginnt die zweite Phase der staatlichen Sonderförderung für Ostdeutschland. Wird es in Ostdeutschland weiter parallele Entwicklungen von Zusammenbruch und Wachstum geben? Das raumwissenschaftliche Kolloquium sucht mit Zwischenbilanzen und Perspektiven nach Antworten in einem weiterhin schwierigen Politikfeld.

Eine Veranstaltung des Raumwissenschaftlichen Netzwerks „4R“ der Leibniz-Gemeinschaft in Kooperation mit der Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund in Berlin. Dem Raumwissenschaftlichen Netzwerk der Leibniz-Gemeinschaft gehören an: Die Akademie für Raumforschung und Landesplanung/ARL, Hannover; das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung/IÖR, Dresden; das Leibniz-Institut für Länderkunde/IfL, Leipzig und das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS, Erkner bei Berlin.

Mit Beiträgen von Staatssekretär Dr. Gerd Harms (Berlin), Prof. Dr. Karl-Dieter Keim (Berlin), Staatssekretär Tilo Braune (Berlin), Prof. Dr. Sebastian Lentz (Leipzig), Clemens Deilmann (Dresden), Prof. Dr. Ulf Matthiesen (Erkner), Prof. Dr. Martin T.W. Rosenfeld (Halle), Dr. Michael Schädlich (Halle-Leipzig), Dr. Timothy Moss (Erkner), Matthias Naumann (Erkner), Dr. Monika Meyer-Künzel (Dresden), Dr. Michael Bretschneider (Berlin), Prof. Dr. Kurt Biedenkopf (Dresden), Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Zimmermann (Hannover), Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Müller (Dresden).

Nach dem Einführungsteil können die Teilnehmer wählen zwischen den beiden Arbeitsforen *Zur Reichweite und Gestaltung von Transformationsprozessen* (Moderation Dr. Heik Afheldt, Berlin) sowie *Modellprojekte und Implementationsprobleme* (Moderation: Dr. Hartmut Arras, Berlin). Im Rahmen dieser Veranstaltung erfolgt zudem die Verleihung des Werner-Ernst-Preises des Förderkreises für Raum- und Umweltforschung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL).

Termin: Donnerstag, 03. Februar 2005 / 10.00-16.45 Uhr

Ort: Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund
In den Ministergärten 1
10117 Berlin

Anmeldung: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS
Gerhard Mahnken
Flakenstraße 28-31; 15537 Erkner bei Berlin
Tel.: 03362/793-113; E-Mail: mahnkeng@irs-net.de

Detaillierte Programminformationen, Hinweise zur Anreise und ein Anmeldeformular finden Sie unter www.irs-net.de.

Um Antwort wird gebeten bis spätestens 17. Januar 2005.

Tagungsbeitrag inkl. Pausengetränke und Imbiss: 20 Euro (bitte am Veranstaltungsort bar entrichten).

Aus den raumwissenschaftlichen Partnereinrichtungen der Leib- niz-Institute

"AG Archive"

Vertreter von Wissenschaftlichen Sammlungen und Archiven in Instituten der WGL haben am 5. Oktober 2004 in Bonn eine neue "Arbeitsgemeinschaft Archive" in der WGL gegründet. Ausgehend von einer Initiative von Dr. Christoph Bernhardt (IRS) und Dr. Heinz Peter Brogiato (IfL) werden die beteiligten Archive, darunter z.B. das Deutsche Museum München und das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv, sich zukünftig enger vernetzen und zu halbjährlichen Arbeitstreffen zusammen kommen.

Kontakt im IRS über: Dr. Christoph Bernhardt: Bernhardt@irs-net.de

ARL

Europäische Raumentwicklungs- politik

Im Mai 1999 haben die für Raumordnung zuständigen Minister der Europäischen Union unter deutscher Ratspräsidentschaft in Potsdam das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) verabschiedet. Damit gab es erstmals in der Geschichte Europas ein gemeinsam getragenes Konzept zur Raumentwicklung, das für die Planungen auf der Ebene der EU sowie in den Mitgliedstaaten und ihren Regionen auch von praktischer Bedeutung war.

Obwohl auf der Basis des EUREK im Herbst 1999 in Tampere ein Umsetzungsprogramm beschlossen und von der Europäischen Kommission durch Gemeinschaftsinitiativen unterstützt worden ist, hat die strategische Zusammenarbeit der EU-Mitgliedstaaten trotz wachsender Herausforderungen im Bereich der Raumentwicklungspolitik seitdem keine konsequente Fortsetzung erfahren.

So haben sich die – schon vorher beträchtlichen – sozioökonomischen Disparitäten nach der Osterweiterung der EU gravierend verschärft. Darüber hinaus hat die Europäische Verfassung den Zielkatalog der EU erweitert und neben dem wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt auch die territoriale Kohäsion als expli-

tes Ziel aufgenommen. Schließlich wirken sich die Beschlüsse des Europäischen Rates von Lissabon (zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der EU) und von Göteborg (zur Stärkung der nachhaltigen Entwicklung in der EU) direkt auf die Leitziele der Europäischen Raumentwicklungspolitik bzw. des EUREK aus.

In dieser Situation schien es der ARL geboten, sich – in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen – mit der Fortentwicklung des EUREK zu befassen. Sie hat daher im August 2004 zu dieser Thematik einen von ihrem Vizepräsidenten geleiteten Ad-hoc-Arbeitskreis eingerichtet, dessen Mitglieder Ende Oktober 2004 ein Positionspapier zur "Notwendigkeit einer Europäischen Raumentwicklungspolitik" vorgelegt haben. InteressentInnen können es über das Sekretariat der ARL beziehen.

Gerd Tönnies, ARL Hannover
(Toennies@ARL-net.de)

IfL

Neuerscheinung

*Anz, Michael ; Brade, Isolde ; Sünne-
mann, Arne: Russland – aktuelle Proble-
me und Tendenzen. Leipzig 2004. Daten
– Fakten – Literatur zur Geographie Eu-
ropas, Heft 8.*

ISBN 3-86082-048-6. – 15,00 Euro

Mit der Auflösung der Sowjetunion 1991 brachen ein gesellschaftliches Weltsystem und eine wirtschaftliche Weltmacht zusammen. Was ist seitdem in Russland geschehen? Wie haben sich 13 Jahre gesellschaftlicher Transformation und globaler Integration auf die Wirtschafts- und Lebensbereiche in Russland ausgewirkt? Und welcher Zukunft gehen das Land und seine Bewohner entgegen?

Der neue Band "Russland – aktuelle Probleme und Tendenzen", der jetzt in der vom Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) herausgegebenen Reihe "Daten – Fakten – Literatur zur Geographie Europas" erschienen ist, widmet sich der Beantwortung dieser Fragen. Anliegen der Publikation ist es, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Russland seit dem Ende der sozialistischen Ära in ihrer regionalen Differenziertheit und Dynamik zu erfassen, sie in einen internationalen Vergleich zu setzen und in kurzen erläuternden Texten auf aktuelle Tendenzen und spezifische Erscheinungen hinzuweisen.

Besonderes Augenmerk wurde auf eine problemorientierte Darstellung von Entwicklungsrichtungen mit wirtschafts- und sozialgeographischen Schwerpunkten gelegt. Nach einem einführenden Kapitel über Staatsaufbau, politische Gliederung und die föderalen Subjekte enthält der Band Beiträge zu den Schwerpunktthemen Bevölkerung, Siedlungsstruktur, Infrastruktur, Wirtschaft, soziale Situation und Ökologie.

Die Publikation ist ein vollständig neu erarbeitetes Handbuch mit einer Vielzahl von thematisch und regional differenzierten Daten, Fakten und weiterführenden Literaturempfehlungen. Der Text wird durch 25 Karten, rund 80 Abbildungen und 60 Tabellen sowie zahlreiche Fotos ergänzt. Bestellungen: Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.

Schongauerstr. 9, 04329 Leipzig
E-Mail: S_Bischoff@ifl-leipzig.de

Fax: (0341) 255-6598

<http://www.ifl-leipzig.de>

IÖR

Neue Broschüre

*"Nachhaltige Sanierung von Gebäuden
für nachhaltige Nachbarschaften -
HQE²R"*

Das HQE²R-Instrumentarium wurde entwickelt, um kommunale Akteure und ihre lokalen Partner in Entscheidungsprozessen für eine nachhaltige Entwicklung von Stadtteilen mit Erneuerungsbedarf zu unterstützen. Die Abkürzung HQE²R steht dabei für "Haute Qualité Environnementale et Economique Réhabilitation" bzw. "Hohe ökologische und ökonomische Qualität der Erneuerung". Das Forschungs- und Demonstrationsprojekt "Nachhaltige Sanierung von Gebäuden für nachhaltige Nachbarschaften - HQE²R" wurde von Juli 2001 bis März 2004 im 5. Forschungsrahmenprogramm der EC gefördert.

Das Projekt HQE²R verfolgte vor dem Hintergrund zunehmend internationaler Standortkonkurrenzen zwei Hauptziele. Erstens ging es um die Entwicklung eines auf unterschiedlichen europäischen Erfahrungen basierten methodischen Rahmens für eine nachhaltige Entwicklung von Stadtteilen ("Instrumentarium HQE²R"; Forschungsteil). Zweitens wurde die Ableitung konkreter Handlungsoptionen für die beteiligten Fallstudienstädte (Erprobungsteil) verfolgt. Neben zehn Forschungseinrichtungen waren die Stadtverwaltungen von 14 Fallstudienstädten in das Projekt eingebunden. In Deutsch-

land war forschungsseitig das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung vertreten und von Seiten der Stadtverwaltungen die Stadt Dresden.

Im Mittelpunkt des Instrumentariums stehen Ansätze, Handreichungen und Instrumente für die Bewertung möglicher Entwicklungsalternativen mit Blick auf das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung. Auf der Grundlage von Arbeiten und Ergebnissen des gesamten Teams bietet die "Brochure HQE²R N° 2, The HQE²R toolkit for sustainable neighbourhood regeneration an European application overview" eine Einführung zu dem Instrumentarium (in englischer Sprache). Zusätzlich besteht ein Überblick über die Arbeiten in den Projektstadtteilen als CD-ROM (u.a. in englischer und deutscher Sprache) im Anhang. Eine deutsche Übersetzung der englischsprachigen Broschüre ist in Vorbereitung.

Ansprechpartner für den deutschen Projektbeitrag am IÖR ist Andreas Blum (A.Blum@ioer.de). Eine begrenzte Auflage der englischsprachigen Veröffentlichung einschließlich CD kann gegen einen Umkostenbeitrag von zwei Euro vom IÖR bezogen werden (Frau Richter: gisela.richter@ioer.de). Weitere Information unter www.ioer.de Forschungsvorhaben und <http://hq2er.cstb.fr/>.

Neu im IRS



Seit dem 15. September 2004 arbeitet Dipl.-Ing. **Axel Stein** als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsabteilung 1 "Regionalisierung und Wirtschaftsräume".

Sein Aufgabenfeld umfasst die Leitung und Mitarbeit in Projekten zur Mobilitäts- und Verkehrsforschung, insbesondere zu Fragen der Suburbanisierung, Schrumpfung und Metropolenbildung. Axel Stein studierte an der TU Berlin, an der Universität Dortmund und an der University of Strathclyde in Glasgow Stadt- und Regional- bzw. Raumplanung. 1992 schloss er das Studium

als Diplom-Ingenieur für Raumplanung mit einer Arbeit über die Erreichbarkeitsverhältnisse im ländlichen Raum ab.

Seit 1993 war er als Raum- und Verkehrsforscher bzw. -planer mit den Schwerpunkten integrierte Siedlungs- und Verkehrsplanung, kommunale Entwicklungsstrategien sowie kommunale und regionale Verkehrskonzepte tätig. Im Einzelnen forschte er von 1993 bis 1997 zu verkehrssparsamen Siedlungsstrukturen am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung und am Deutschen Institut für Urbanistik sowie von 1999 bis 2004 zur integrierten Siedlungs- und Verkehrsplanung am Arbeitsbereich 1-10 (Verkehrssysteme und Logistik) in der TU Hamburg-Harburg. Außerdem beriet er von 1996 bis 1999 in einem Planungsbüro Städte und Kreise in Brandenburg zur kommunalen Verkehrsplanung. ■



Monika Sonntag ist seit dem 1. Oktober 2004 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung 4 "Regenerierung schrumpfender Städte" beschäftigt.

Wirklich neu am IRS ist sie allerdings nicht, da sie bereits seit April 2003 als wissenschaftliche Hilfskraft und von Juni bis September 2004 im Rahmen eines Werkvertrags in der Abteilung 4 tätig war. Während ihres Studiums der Geographie, Soziologie und Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier und an der Université de Montréal (Kanada) lagen ihre Schwerpunkte auf den Themengebieten der nachhaltigen Stadtentwicklung, der Regionalpolitik der EU sowie auf stadtsoziologischen Fragestellungen. Am IRS ist sie in das Drittmittelprojekt "Vergleichsstudie zum Stadtumbau anhand von Städtebeispielen aus dem europäischen Ausland" (Großbritannien: Fallstudie Sheffield und Middlesbrough/Teesside) sowie in das Interreg IIIB-Projekt MECIBS (Medium-sized cities in dialogue around the Baltic Sea) eingebunden. ■

Vorträge

- *Christoph Bernhardt* hielt am 17. September 2004 auf dem Historikertag in Kiel einen Vortrag zum Thema Stadtwachstum zwischen Disperision und Integration: Die Beispiele Groß-Berlin und Paris 1900-1930. Die Wissenschaftlichen Sammlungen waren auf dem Historikertag, der das Motto "Kommunikation und Raum" trug, auf einem gemeinsamen Stand mit dem IfL Leipzig vertreten.
- Anlässlich der Statistischen Woche vom 20. bis 23. September 2004 in Frankfurt/Main hielt *Heike Liebmann* einen Vortrag im Plenum zum Thema "Stadtumbau Ost: Folge einer extremen demographischen Entwicklung".
- Im Rahmen der internationalen Konferenz "Central and Eastern Europe: Changing Spatial Patterns of Human Activity" hielt *Kirsten Kunkel* auf Einladung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Institut für Geographie und Raumplanung, am 8. Oktober 2004 einen Vortrag mit dem Titel "The Central and Eastern European triangle Warsaw-Budapest-Praha – consideration of EU regional policy interventions and objectives from a German perspective".
- *Heike Liebmann* referierte am 19. Oktober 2004 im Rahmen des Forschungskollegs der Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung über Schrumpfung und Stadtumbau in Ostdeutschland.
- Auf der internationalen Tagung "11th Magdeburg Seminar on Waters" vom 18. bis 22. Oktober 2004 am UFZ in Leipzig hielt *Timothy Moss* einen Vortrag unter dem Titel "Institutional drivers and constraints of floodplain restoration: a comparative review of projects and policy contexts in England, France and Germany".
- Im Rahmen eines Kolloquiums aller Bearbeiter der europäischen Vergleichsstudie zum Stadtumbau am 25. Oktober 2004 beim BBR in Bonn stellten *Thilo Lang* und *Monika*

Sonntag die Ergebnisse ihrer Fallstudie zum Stadtbau in Sheffield und Middlesbrough (GB) vor.

- Auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft "Städte mit historischen Stadtkernen" des Landes Brandenburg am 10. November 2004 in Brandenburg sprach *Heike Liebmann* zum Thema "Städtische Kreativität – zeitgemäße Ansätze für eine zukunftsorientierte Innenstadtentwicklung".
- *Bastian Lange* hielt am 16. November 2004 einen Vortrag im Rahmen des "International Postgraduate Symposium beyond "core" and "periphery": towards a new understanding of central eastern europe, veranstaltet durch die Graduate School for Social Research in Warschau (Polen). Vortragsthema: "Creative Knowledge Milieus: socio-economic strategies of cultural and entrepreneurial agents in the 'New Berlin'".
- Zum Thema "Socio-economic Contributions to Regeneration: Examples of Local Economic Development in the Baltic Sea Region" hielt *Thilo Lang* in Nakskov im Rahmen des Projektes MECIBS am 17. November 2004 einen Vortrag.
- "In-Wert-Setzung von Kulturlandschaft in den neuen Bundesländern" – unter diesem Titel fand im Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen vom 23. bis 24. November 2004 in Berlin eine Konferenz statt, die sich mit dem Nutzungswandel industrieller und landwirtschaftlicher Räume sowie der fortschreitenden Zersiedlung in Ostdeutschland beschäftigte. *Manfred Kühn* vom IRS hielt einen Vortrag zum Thema "Der Wandel von Kulturlandschaft – eine regionalplanerische Herausforderung?"
- Zum Thema "Dialog und Raum – Moderationsmethoden in der Praxis" hielt *Gerhard Mahnken* am 17. Dezember 2004 auf Einladung von Henning Nuissl, Gastprofessor an der Technischen Universität Berlin, dort einen Vortrag, der sich mit dem Verhältnis von regionaler Entwicklung und strategischer Kommunikation am Beispiel der Hauptstadtregion befasste.

Veröffentlichungen

- GLÖCKNER, Beate ; HALLER, Christoph: Mehr Bewohnerbeteiligung im Stadtbauprozess. In: VHW Forum Wohneigentum, Heft 4/2004, S. 209-211
 - HALLER, Christoph: Integrierte Stadtbaukonzepte – "Wie geht es weiter nach dem Stadtbauwettbewerb?" In: Schröder, Roland (Hrsg.): Stadtbau Ost – eine Zwischenbilanz. Diskussionsbeiträge des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin, Heft 54, Berlin 2004, S. 67-76
 - KUJATH, Hans Joachim: Knowledge-intensive services as a key sector for processes of regional economic innovation: Leapfrogging and path dependency. In: Fuchs, Gerhard ; Shapira, Philip (Eds.): Rethinking Regional Innovation and Change. Path Dependency or Regional Breakthrough? Springer Science+Business Media: New York, 2005, S. 85-106
 - LIEBMANN, Heike ; HALLER, Christoph: Plädoyer für eine nachhaltige Stadtbaupolitik. In: VHW Forum Wohneigentum, Heft 4/2004, S. 207-208
 - LIEBMANN, HEIKE: Vom sozialistischen Wohnkomplex zum Problemgebiet? Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 118. Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur: Dortmund, 2004
 - Moss, Timothy (2004): La gobernabilidad en el uso de la tierra en las cuencas de los ríos: perspectivas para la superación de problemas de interacción institucional con la Dirección del Marco del Agua (wfd) de la Unión Europea. In: Revista Universidad de Guadalajara, Nr. 31, 2004, 'Dimensiones del desarrollo regional', p. 17-35
 - SCHÜTTE, Inga ; KÜHN, Manfred (2004): Quality of life. A reporting system in small and medium-sized cities of Brandenburg. In: Sagan, Iwona; Czepczynski, Mariusz (Eds.): Featuring the quality of urban life in contemporary cities of Eastern and Western Europe, Gdansk-Poznań, S. 217-228
 - STEIN, Axel: Perspektiven einer Region der gebündelten Wege. In: Beckmann, Klaus J.; Kemming, Herbert (Hrsg.): Tagungsband zum 5. Aachener Kolloquium "Mobilität und Stadt" (AMUS 2004). Schriftenreihe Stadt-Region-Land, Heft 77. Aachen 2004, S. 163-172
 - STEIN, Axel ; GERTZ, Carsten (Hrsg.): Raum und Verkehr gestalten. Festschrift für Eckhard Kutter. Berlin 2004
 - TILLE, Dagmar: Ressource Innenstadt – 36 Fallbeispiele. In: ISG-Magazin Internationales Städteforum Graz, Heft 3/2004, S. 10-13
- Online:**
- BRANDSTETTER, Benno ; LANG, Thilo ; PFEIFER, Anne ; TENZ, Eric (Hrsg.): Städte im Umbruch – Die europäische Perspektive. Städte im Umbruch 2_2004. www.schrumpfende-stadt.de/magazin.htm
Darin:
LANG, Thilo ; TENZ, Eric ; PFEIFER, Anne ; BRANDSTETTER, Benno: Cities and Towns in Transition – The European perspective. Introduction and Overview (english version) S. 3-5 und Städte im Umbruch – Die europäische Perspektive (deutsche Fassung) S. 6-9
LIEBMANN, Heike: Stadtbau Ost: Umdenken erforderlich. S. 58-60
 - MAHNKEN, Gerhard: Für eine moderne Kommunikationspolitik in Brandenburg. In: BRANDaktuell. Arbeitsmarktpolitischer Service der Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg (LASA). Ausgabe 6/2004 unter www.lasabrandenburg.de/brandakt/prisma.htm

Nachlese . . .

Das IRS in den Medien

"... Leben in historischen Innenstädten. 129 Städte und Gemeinden in Deutschland haben sich in den Jahren 2001 und 2002 am Bundeswettbewerb "Zukunft für urbane Zentren und Räume" beteiligt, zu dem die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zusammen mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen aufgerufen hatte. Aus den Wettbewerbsbeiträgen ist eine Ausstellung entstanden ... Sie wird vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) und dem Dresdner Ortskuratorium der Deutschen Stiftung Denkmalschutz betreut." (Monument, Magazin für Denkmalkultur, 8/2004)

"... Intelligente Dienstleistungen aus der Scheune ... Die Signale der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung nicht ignorieren, mutig nach vorn schauen und sich mit Visionen der Wirklichkeit stellen – so umschrieb Dietrich Harms die aktuelle gesellschaftliche Notwendigkeit. Um Denkansätze, Lösungsansätze dafür in der Region zu suchen, hatte er einen kompetenten Gast aus der Wissenschaft eingeladen: Professor Dr. Ulf Matthiesen vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner. Der international anerkannte Regionalforscher ... widmete seinen Vortrag den "Entwicklungstendenzen des Berliner Umlandes sowie der Bedeutung weicher Standortfaktoren ..." (Märkische Oderzeitung, 13.10.2004)

"... Forscher: Politik tut zu wenig für Vernetzung. Was haben die Holzmanufaktur im Spreewald, die Fachhochschule in der Lausitz oder der Bienenzüchter in der Uckermark gemeinsam? Sie alle sind lokale "Wissensträger" und als solche für die regionale Entwicklung wertvoll, meint Ulf Matthiesen vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS). Gestern stellte er in Berlin sein Buch "Stadtregion und Wissen" vor ..." (Der Tagesspiegel, 21.10.2004)

"...Das Abrücken der SPD-CDU-Koalition von der Länderfusion, sagte gestern der Leiter des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner, Karl-Dieter Keim, sei eine denkbar schlechte Weichenstellung für die Zukunft der Region Berlin und Brandenburg. Keim wörtlich: 'Das ist ein provinzielles Vorgehen, das dem Metropolenraum und seinen Potenzialen nicht gerecht wird.'..." (die tageszeitung, 21.10.2004)

"... Im Zuge des Bevölkerungsrückgangs schließen immer mehr Schulen, Bibliotheken, aber auch Kultureinrichtungen – oft mit dramatischen Folgen für die Zurückgebliebenen im ländlichen Raum. Vor diesem Hintergrund diskutierten im Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner Experten über die Rolle von Kultur und Weiterbildungsnetzen für regionale Entwicklungschancen Brandenburgs..." (Märkische Oderzeitung, 15.11.2004)

"Leibniz-Institute werden weiter gefördert ... Fünf Leibniz-Institute haben die Prüfung bestanden: Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft empfiehlt ihre weitere Förderung durch Bund und Länder. Die Institute, darunter das Berliner Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB) und das Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner (Brandenburg), sollen ohne Einschränkungen weiter gefördert werden. ... Mit dem Pakt für die Forschung, den Bund und Länder Mitte November geschlossen haben, sei auch die Zukunft der bundesweit 80 Leibniz-Institute gesichert, sagte ihr Präsident Hans-Olaf Henkel gestern dem Tagesspiegel. Wie berichtet, sollen die Zuwendungen für alle Großorganisationen der Forschung, darunter auch für die Leibniz-Gemeinschaft, jährlich um drei Prozent steigen." (Der Tagesspiegel, 01.12.2004)

Das Institutsgebäude des IRS an der Flakenstraße in Erkner bei Berlin ist mit dem Regionalexpress von Berlin Mitte in 25 Minuten zu erreichen.



Die Fußgängerbrücke über das Flakenfließ führt vom S-Bahnhof Erkner zum IRS.

I M P R E S S U M

IRS aktuell No. 46 Januar 2005
ISSN 0944-7377

Herausgeber: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS

Redaktion: Gerhard Mahnken (v.i.S.d.P.)
und Petra Koch

DTP: Petra Geral

Fotos: IRS: S. 3, 4, 5, 7, 10, 12, 20

Anschrift: Flakenstraße 28-31
D-15537 Erkner (bei Berlin)

Telefon: + 49 (0) 03362/793-0
Fax: + 49 (0) 03362/793-111
E-Mail: MahnkenG@irs-net.de
Internet: www.irs-net.de

Bestellung von Publikationen: 03362/793-118

IRS aktuell erscheint vierteljährlich
(Januar, April, Juli, Oktober)
Bei Abdruck Belegexemplar erbeten.

Druck: Druckerei Schulz